

Universitätsbibliothek Bamberg (Hg.)

Robert Schwarz
Hirnschalen der Autoren

Katalog zur Ausstellung in der Teilbibliothek 4
17. April 2018 bis 17. Juni 2018



15 Schriften aus der Universitätsbibliothek Bamberg

Schriften aus der Universitätsbibliothek Bamberg

Band 15



Robert Schwarz

Hirnschalen der Autoren

Katalog zur Ausstellung in der Teilbibliothek 4
17. April 2018 bis 17. Juni 2018

Herausgegeben von der Universitätsbibliothek Bamberg
Bearbeitet von Bernd Goldmann

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.ddb.de/> abrufbar.

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über den Hochschulschriften-Server (OPUS; <http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/>) der Universitätsbibliothek Bamberg erreichbar. Das Werk steht unter einer CC-BY Lizenz.



Herstellung und Druck: docupoint, Magdeburg
Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press, Larissa Günther
Umschlagbild: Requiem, © Robert Schwarz

© University of Bamberg Press, Bamberg, 2018
<http://www.uni-bamberg.de/ubp/>

ISSN: 1867-6197

ISBN: 978-3-86309-559-8 (Druckausgabe)

eISBN: 978-3-86309-560-4 (Online-Ausgabe)

URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-513857

DOI: <http://dx.doi.org/10.20378/irbo-51385>

Inhalt

Vorwort von Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg	7
Hinführung von Dr. Fabian Franke Direktor der Universitätsbibliothek Bamberg	9
Robert Schwarz und seine gestalteten Gedanken zur Literatur Einführung von Bernd Goldmann	11
Katalogteil	21
Verzeichnis der ausgestellten Werke	81
Biografie Robert Schwarz	89
Autorennotiz	93

Vorwort

Eine Universitätsbibliothek hat heute fraglos mehr Aufgaben, als die Mitglieder einer Universität mit Literatur zu versorgen, sie hat auch einen öffentlichen Auftrag. Zunehmend entfernen sich Bibliotheken immer mehr von einer reinen Literaturversorgungseinrichtung, sie werden immer mehr zu Sozialräumen. Da hilft es sehr, wenn eine Bibliothek dieses Selbstverständnis auch in ihrer Präsentation aufgreift und im wahrsten Sinne des Wortes demonstriert. So gehören auch Ausstellungen in die Bibliotheken, weil sie in besonderer Weise genau dazu beitragen können. Sie schaffen eine anregende Umgebung.

Im Fall der Ausstellung, die Bernd Goldmann, selber einer der häufigsten Nutzer unserer Bibliothek, zusammengestellt hat, gilt dies in einer sehr intensiven und überzeugenden Weise. Buch und Kunst werden in einer sehr anregenden Weise zusammengeführt. In gewisser Weise wird künstlerisch vorgeführt, was die Nutzerinnen und Nutzer einer Universitätsbibliothek ebenfalls leisten sollen und hoffentlich wollen: das Gelesene weiterführen, den Gedanken Gestalt geben ...

Mein Dank geht an den Künstler, Robert Schwarz, an den Kurator, Bernd Goldmann, und an den Direktor der Universitätsbibliothek, Fabian Franke, für die Ermöglichung, diese Demonstration der Gestaltung von Gedanken den Nutzerinnen und Nutzern der Universitätsbibliothek präsentieren zu können.

Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Hinführung

Wohin führt eine Bibliothek, genauer gesagt eine Universitätsbibliothek, noch genauer gesagt die Universitätsbibliothek Bamberg? Eine Antwort darauf könnte sein: Zu mehr Erkenntnis. Dazu stellt der Wissensspeicher und das Informationszentrum Universitätsbibliothek eine Vielzahl gedruckter und digitaler Ressourcen bereit und fördert die Informationskompetenz ihrer Nutzerinnen und Nutzer, die passenden Informationen zu finden, zu bewerten und zu nutzen.

Studierende könnten auf die Ausgangsfrage antworten: Zu mehr Kommunikation. Für sie bietet der Lernort Universitätsbibliothek an 24 Stunden pro Tag und an 7 Tagen in der Woche die Möglichkeit zu Gruppenarbeit.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler könnten sagen: Zu mehr Publikationen. Denn die Universitätsbibliothek unterstützt das wissenschaftliche Publizieren nach den Prinzipien des Open Access im Universitätsverlag University of Bamberg Press.

Ganz sicher ist: Die Universitätsbibliothek führt zur mehr Bildung. Und Kunst gehört zur Bildung. Deshalb ist es für die Universitätsbibliothek Bamberg eine große Freude, zur Eröffnung des zweiten Bauabschnitts der Teilbibliothek Sprach- und Literaturwissenschaften die Bücher des Künstlers Robert Schwarz zu zeigen, sie sozusagen temporär in den Bestand aufzunehmen. Mit ihren wunderbaren Illustrationen erinnern sie an mittelalterliche Handschriften und Frühdrucke. Sie laden dazu ein, sich noch intensiver mit den Texten zu beschäftigen und noch tiefer in die Gedankenwelt der Autoren, in ihre „Hirnschalen“, einzutauchen. Drei Monate werden die Bücher die Nutzerinnen und Nutzer der Teilbibliothek beim Lernen, Studieren und Forschen begleiten und zur inspirierenden Arbeitsatmosphäre beitragen.

Die Universitätsbibliothek Bamberg dankt Herrn Robert Schwarz sehr herzlich für die Überlassung der Bücher aus seinem Privatbesitz und Herrn Prof. Dr. Bernd Goldmann für die Idee und Konzeption der Ausstellung sowie für die Gestaltung des Katalogs. Allen Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung wünschen wir, dass sie in den Büchern Impulse zum Weiterdenken finden. Dies zu ermöglichen ist der Auftrag einer Bibliothek.

Dr. Fabian Franke

Direktor der Universitätsbibliothek Bamberg

Robert Schwarz und seine gestalteten Gedanken zur Literatur

Einführung von Bernd Goldmann

1.

„Ich bin mit dem gegenwärtig herrschenden Geschmack so ziemlich in Opposition, aber ich lasse auch künftig wenig von meinem Eigensinne nach, und hoffe mich durchzukämpfen“, zitiert Robert Schwarz in seinem Prolog zum „Archiv“, das 2017 als Grundlage zur Erschließung seines Werkes erschienen ist, Friedrich Hölderlin aus dessen Brief vom 2. November 1797 an seinen Bruder. Das Zitat – Robert Schwarz imitierend – bewusst an den Beginn gestellt, bedeutet nicht nur ein Bekenntnis des Künstlers zu dem verehrten Dichter selbst, der in verschiedenen Briefstellen den Eigensinn betont, sondern trifft geradeso auf das gesamte, umfangreiche Werk des seit vielen Jahrzehnten in Mainz ansässigen Lithographen zu.

2.

Robert Schwarz, geboren 1951 in Ludwigshafen, gehört zu den Großen seines Faches in Deutschland. Er hat Kunstgeschichte und Kunstpädagogik studiert; seine Profession ist die des freien Künstlers, der sich bei aller Fähigkeiten innerhalb der bildenden Kunst bewusst für den Schwerpunkt Lithographie entschieden hat, sie in der Tradition der Vorgänger und Vorbilder praktiziert und aus der Erfahrung und dem eigenen Experiment heraus Neues schafft.

Der Künstler malt mit dem Solnhofener Kalkschiefer und wird dafür belohnt; seine Werke finden sich in den bedeutendsten Bibliotheken der alten und der neuen Welt. Man erkennt die handwerkliche Kunst des Papierherstellens an, die der Papiercollage und der Verwendung von Papieren, die in der Regel nicht von Künstlern benutzt werden wie das einfache braune Packpapier.

3.

Schwarz' Werk ist als vielseitig zu bezeichnen. Er formuliert seine Gedanken allein mit dem Lithostein, seltener malt er, vereinzelt bringt er sie mit dem Holzschnitt zu Papier. Da gibt es einzelne Blätter bis hin zu den an seiner „gebrochenen Sympathie“ zur „spätmittelalterlichen Buchkunst“ orientierten Büchern. Da werden aufgefundene Stoffe als Bildträger bewusst eingesetzt; der Künstler kollagiert mit Papieren derart, dass die Haptik der einzelnen Seiten den Druck des Textes wie der Abbildungen unterstreicht. Es bestehen Unterschiede in der Wirkung, ob Identisches auf Japanpapier, auf Bütten, auf Seide oder auf handgewebtem Leinen des 19. Jahrhunderts dargestellt ist.

4.

Der Künstler orientiert sich an dem Kostbarsten, was uns überkommen ist, an den prachtvollen, illuminierten Handschriften des Mittelalters. Ebenfalls waren sie unter Mühen und Entbehrungen entstanden. Die Abbildungen der Scriptorien zeugen davon. Wer je die Werkstatt von Robert Schwarz besucht, die Regale mit den schweren Steinen unterschiedlicher Größe erlebt hat, die Schubladen der vorbereiteten Papiere, die Stellagen zum Trocknen der begonnenen und der noch unfertigen Bildträger – er soll bis zu 40 Druckvorgänge an der Presse für ein Blatt bewerkstelligt haben – der erkennt, dass Robert Schwarz nicht nur das Künstlerische vom Mittelalter übernommen hat. Vor allem hat sich der Humanist, der des Lateinischen vorzüglich mächtig ist und die Texte von Catull und Ovid durchgearbeitet hat, den mittellateinischen Texten des Christentums zugewandt.

Da wären beispielsweise zu nennen die Psalter, die „Offenbarung“ des Johannes, zahllose Stundenbücher, Gebets- und Andachtsbücher wie das Marien-Offizium und das Toten-Offizium. Es ist großartig, wie der Lithograph unter exakter Berücksichtigung der Texte, die mittelalterliche Illustration aufnimmt und in eine zeitgenössische Darstellung überträgt. Auch für ihn hat das Gold, seltener das Silber ein großes Geheimnis; er unterstreicht damit die Kostbarkeit des überkommenen Wortes. Hinzuweisen ist zudem auf die seit 1984 entstandenen Gebetsbücher. Dabei lässt der Künstler Geistliches und Weltliches miteinander korrespondieren. Spiritualität und Eros gehören für ihn – und nicht nur bei ihm – eng zusammen.

5.

Die Mystik eines Stundenbuches hat den gebildeten Leser und Lithographen Robert Schwarz früh begeistert und seinen Wunsch, diese Idee in seine eigene Sprache zu übersetzen beflügelt. Die kostbaren Bücher wurden im Mittelalter einerseits zum Zelebrieren der Messe, andererseits für die Stundengebete wie Matutin, Laudes, Prim, Terz, Sext und Non sowie Vesper und Complet als Vorlage benutzt. Sie waren mit der Hand geschrieben und mit Wasserfarben sowie Gold, manchmal auch Silber verziert.

Nicht minder waren sie derart edel ausgestattet, weil sie in jeder Bibliothek einen besonderen Besitz darstellten und deshalb neben dem Gebrauch für das gesellschaftliche Ansehen des Eigners dienten. Könige und Herzöge, eben der Adel wie das wohlhabende Bürgertum zeigten ihre Möglichkeit zu lesen und demonstrierten ihre Frömmigkeit mittels der kostbaren Ausgaben. Hervorragendes Beispiel sind die Stundenbücher des Herzogs de Berry, der Sammler und Auftraggeber gleichzeitig war und Herausragendes in diesen Eigenschaften anregte und schaffen ließ.

Grundelemente der Ausschmückungen waren Initialen, Miniaturen und Bordüren, Bestandteile, die der Lithograph Robert Schwarz für sich nutzt und doch auf eigene Weise in seine Gestaltung einführt. Dabei sind die Bordüren weniger zu finden; vielleicht sind sie Anregungen für die wunderbare abstrakt-graphische Gestaltung. Waren die späteren Stundenbücher sehr stark geprägt von der niederländischen Malerei, so sind die Vorlieben von Robert Schwarz die Zeugnisse der Renaissance. Die Strenge des Aufbaus und die Lieblichkeit der Mariendarstellung fanden sein Gefallen, dass sie variantenreich zur Gegenüberstellung von Text und Illustration, von Gegenstand und Abstraktion eingesetzt wurden.

6.

Robert Schwarz ist ein sinnlicher Mensch. Er schüttet sein Füllhorn mit Lust aus. Er vermittelt uns eine Üppigkeit der Welt durch die Papiere, durch die Farben, durch die reiche Geometrie einer Seite und durch die Gegenständlichkeit, die der Künstler fast ausschließlich der Vergangenheit entlehnt, es sei denn, er bezieht sich als Kontrast auf Musterbücher des frühen 20. Jahrhunderts.

Der Künstler weiß um die Bedeutung beispielsweise der Pflanzen, – sie scheinen dem Hortus conclusus entlehnt – und er setzt sie deshalb bewusst bei seinen

Mariendarstellungen ein. Seine Arbeiten sind mehr als Künstlerbücher; es sind Objekte eines Künstlers in Buchform. Selbst wenn er eine seiner geringen Auflagen schafft, gleicht nicht ein Buch dem anderen. Sie sind in der Typographie, Ornamentik, Initialschmuck, Einband und Titelblatt unverwechselbar, fast ist man gewillt „einzigartig“ zu sagen.

Die Einheit des Äußerlichen und des Innerlichen ist deshalb so überzeugend, weil Robert Schwarz quasi als Doppelbegabung daher kommt. Auch wenn Robert Schwarz nicht selbst Verse baut, ist er trotzdem ein Homme de Lettres, der den schmalen Grat zwischen Literatur und Kunst geht wie Jaume Plensa oder Rui Chafes. Die Behauptung wird deshalb formuliert, weil er sich mit dem Text derart auseinandergesetzt hat, dass er verinnerlicht und damit fast von ihm sein könnte. Damit steht er neben den Malerpoeten seit Leonardo da Vinci oder ETA Hoffmann bis hin zu denen der Gegenwart wie Bernhard Schultze oder Karl Otto Götz. Dies wird beteuert, auch wenn diese Künstler beides, das Dichten und das Malen, beherrschten, aber selbst keine Künstlerbücher gestaltet haben, wie sie hier vorliegen.

7.

Die Demut, mit der sich Robert Schwarz den religiösen Büchern nähert, wie er seine den religiösen Texten entnommenen Ideen umsetzt, beantwortet nicht die Frage „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“ Zumindest ist sein Respekt vor der mittelalterlichen Glaubenspraxis beeindruckend. Wagt er damit eine eigene Standortbestimmung?

„Freundschaft, Liebe, Kirch und Heilige, Kreuze, Bilder./Altar und Kanzel und Musik. Es tönt ihm die Predigt.“, zitiert Robert Schwarz den verehrten Dichter Hölderlin in seinem Druckwerk „Katharsis. Dichtungen“. Es entsteht ein Werk „Himmelslust“, das als Motto für eine ganze Ausstellung steht. In dem Katalog verweist Robert Schwarz auf Paul Gerhardt, wie er seine Huldigung für Christian Hofmann von Hofmannswaldau demonstriert oder Stundenbücher, ein „Gebetbuch“ und ein „Requiem“.

Der Katalog spiegelt die Fülle der Ideen und den Mut scheinbar Unvereinbares zusammenzufügen. Elemente wie Abbildungen von Rosen, Tulpen und Hyazinthen werden abstrakten Farbkreisen beigegeben, deren lateinischer Stundenbuchtext mittels gegenständlicher Initialen ebenfalls fremder Provenienz betont werden. „GLORIA PATRI ET FILIO ET SPIRITO SANCTO“ ist in Majuskeln Rot

auf Schwarz als besonderer Hinweis fast zentral hineinkomponiert. Linie und Farbe geben eine Struktur, die die Motive untermauert.

So finden wir ein als Unikat konzipiertes Gebetbuch, dessen Mariendarstellung vermeintlich gleich und doch bei näherem Hinsehen trotz des züchtigen Blickes unterschiedlich ist. Das Insekt als Beigabe, quasi als Schutz für die Muttergottes und das Christuskind auf der rechten Seite, während gegenüber neben der größeren Maria dennoch die Schrift stärker dominiert.

Maria ist eine zentrale Gestalt für den Malerdrucker, die als Gottesmutter genauso präsent ist wie als Maria. Das „Marienoffizium“ von 1998 basiert auf dem Stundenbuch von 1721, übernimmt den Text und lässt zwar die Phantasie ausschweifen, allein so, dass dennoch der Respekt bei aller weitgefassten Bildlichkeit gewahrt ist.

Das gilt ebenfalls für die „Stundenbücher“. Deren Verinnerlichung geht wie bei Hölderlin und den anderen Beispielen vom Text aus. Das Schwierige ist eben, vorgegebene mittelalterliche Texte in die Gestaltung derart einzubauen, dass eine Durchdringung wie selbstverständlich daher kommt. Die Anordnung nach der bewussten Auswahl der Abbildungen ist das Geheimnis. So entnimmt er für sein „Stundenbuch“ die Textschrift dem Gebetbuch Kaiser Maximilians, das nicht mehr in einem Skriptorium entstand, sondern schon nach der Erfindung Gutenbergs gedruckt wurde.

Der Beispiele gäbe es noch die Fülle.

8.

Stefan Soltek, als intimer Kenner des Künstlers und dessen Werkes, formulierte einmal: „Robert Schwarz‘ Kunst kommt darüber hinaus von seiner Art, Zusammenhänge zwischen *seinem* und *dem* Leben, zwischen seinem Ich-Sein und in (der) Gesellschaft Sein oder nicht Sein zu wollen, bild- zeichensprachlich zu veranschaulichen.“

9.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, wie wesentlich die Farbe im Werk von Robert Schwarz ist. Die Form ergibt sich teils durch die Farbe, teils bestimmt sie gleichermaßen die Farbkomposition. In dieser Hinsicht hat Robert Schwarz von den Amerikanern, speziell den Pop-Art-Künstlern wie Robert Rauschenberg und Jasper Johns, aber auch bei dem Farbfeldmaler AD Reinhardt gelernt.

Die Popkunst gab ihm außerdem Anregungen für seine minimalistischen, strengen und oftmals wiederkehrenden grafischen Motive.

Er füllt seine Blätter aus. Häufig sind sie unbeschnitten, haben kräftige gerissene oder durch die Herstellung unregelmäßige Ränder, die ausdrücklich durch die farbliche Gestaltung eine eigene Betonung erhalten. Ebenfalls gilt hier das erwähnte Prinzip der Einheit von Form und Gehalt. Die lithographische Technik ist bis an die Grenze des Möglichen getrieben.

9.

Philosophie und Religion sind Gedanken, mit denen sich Robert Schwarz sein Leben lang auseinandergesetzt hat, die vielleicht sogar sein Leben, sicher aber sein Schaffen bestimmt haben. Es ist deshalb nicht verwunderlich, welche Autoren die Beachtung des Buchkünstlers finden. Zu nennen ist an erster Stelle Friedrich Hölderlin, dann Georg Trakl und Franz Kafka, des weiteren Heinrich von Kleist, Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich von Schiller, Arthur Schnitzler und Georg Büchner.

Diese Autoren habe die Zeit eines immerwährenden Studiums des Humanisten begleitet. Von daher ist die Umsetzung in mal abstrakter Darstellung, mal in eher gegenständlicher, die er gekonnt Vorlagen der Renaissance entlehnt und mit gegenwärtigen Werbungen im Stile der amerikanischen Vorbilder aus der Popzene kombiniert.

Da ist zu nennen Hölderlins „Pythische Ode I und II“ sowie dessen Übersetzung von Sophokles Trauerspiel „Antigona“ oder „Hyperion an Bellarmin“.

10.

Mit seiner Auswahl verkürzt Schwarz einerseits den Briefroman „Hyperion“, holt andererseits seine persönliche Essenz heraus, indem er die „Vorrede“ und den Brief „Im Oktober 1798“ abdruckt. Unmerklich vielleicht setzt er innerhalb des Textes Akzente, in dessen Verlauf er die Schriftgröße verändert; einzelne Sätze lässt er bewusst in seine abstrakten Farbformen einfließen.

Das gilt nicht für die „Vorrede“, in der der Künstler noch nicht einmal die Absätze hervorhebt; in ihr liest man: „Die Auflösung der Dissonanzen in einem gewissen Charakter ist weder für das bloße Nachdenken, noch für die leere Lust“. So führt der Künstler den Leser bzw. den Betrachter hin zu „seinem“ Text aus den Briefen an Bellarmin und klagt: „ich kann kein Volk mir denken, das zerrißner wäre, wie die Deutschen.“ oder „Es ist auf Erden alles unvollkommen, ist das alte Lied der Deutschen.“

Versöhnlich heißt es an späterer Stelle: „wo ein Volk das Schöne liebt, wo es den Genius in seinen Künstlern ehrt, da weht, wie Lebensluft, ein allgemeiner Geist, da öffnet sich der scheue Sinn, der Eigendünkel schmilzt, und fromm und groß sind alle Herzen und Helden gebiert die Begeisterung.“

Es liest sich fast wie ein Bekenntnis. Über die religiösen wie die philosophischen Gedanken hinaus ist sicher die tragische Vita Hölderlins ein Anziehungspunkt für Robert Schwarz gewesen.

11.

Neben der Philosophie und der Religion, eben den beiden bestimmenden Ideen, sich mit Hölderlin auseinanderzusetzen, ist die Wollust und Spiritualität ein bemerkenswertes Kriterium seiner bevorzugten Dichtung. So ist es einsichtig, dass sich der Künstler dem Barock und damit der Dichtung eines Christian Hofmann von Hofmannswaldau, aber auch in der Antike eines Ovid oder Catull zuwandte; es entspricht seinem Gefühl für Liebe.

„Hofmannswaldaus Themen sind die Liebe und die Vergänglichkeit. Liest man seine ‚galanten‘ Gedichte, so darf man nicht an Liebesgedichte des 19. Jahrhunderts denken“, weist Manfred Windfuhr hin. Er legte eine Sammlung Dichtungen des Barockdichters vor, in dem das von Robert Schwarz zum Gegenstand

seiner Betrachtungen gemachte fehlt. An anderer Stelle lautet Windfuhrs Fingerzeig: „Hofmannswaldau weiß mehr von der Psychologie der Liebe, als die alten Schemata vermuten lassen.“

Und so soll die Hinwendung, nein, Hingebung „An Lairetten“ gelten, der der Künstler einen eigenen Band widmet. Er lässt uns nicht allein den Text entdecken, sondern führt uns mit seinen Illustrationen in die Zeit zurück oder auch ins Barock mit seinen üppigen Formen, mit seiner Freude an der Fülle, fast an der Maßlosigkeit, und tut für den Leser wie Betrachter neue Zusammenhänge und Möglichkeiten der Interpretation auf.

„Lairette bleibstu ewig stein?
Soll forthin unverknüpfet seyn
Dein englisch-seyn und dein erbarmen?
Komm / Komm / und öffne deinen schooß
Und laß uns beyde nackt und bloß
Umgeben seyn mit geist und armen.

Laß mich auf deiner schwanen-brust
Die offt-versagte liebes-lust
Hier zwischen furcht und scham genießen.

....“

12.

Ganz anders laufen Robert Schwarz‘ Gedanken hin zu Georg Trakls Gedichten. Haben doch diese Vorstellungen einen besonderen Reiz, dem der Künstler dadurch ein Gewicht gibt, dass die Auflage seines Bandes, lapidar mit „Gedichte“ betitelt, 15 Exemplare umfasst, deren einzelne Ausfertigungen zwar Lithographien als Skelett enthalten, aber letztlich durch die unglaublich differenzierte Malerei Unikate darstellen.

Ist es eine Grundidee seiner Auswahl aus den von Trakl selbst veröffentlichten Gedichten oder denen, die sich im Nachlass erhalten haben, dass er dem Gedanken der Vergänglichkeit nachhängt. Wie anders ist Schwarzens Komposition zu verstehen, mit denen er Auftakt und Coda gleichermaßen bedient:

„Im Frühling; ein zarter Leichnam

Erstrahlend in seinem Grab

Unter den wilden

Hollunderbüschen der Kindheit.“

und

„Schneeige Nacht!

Ihr dunklen Schläfer

Unter der Brücke

Von zerbrochener Stirne

Tropft kristallner Schweiß euch“

Robert Schwarz scheint in einem weiteren Bereich neben der Liebe und der Spiritualität das anzuziehen, was man als „fané“ bezeichnen würde. Darüber täuschen die Titel Trakls keinesfalls hinweg, wenn man die dazugehörigen Texte liest, beispielsweise „Im Frühling“ oder „Sommersonate“. Anders bei Texten wie „Confiteor“ oder „Die Nacht“ oder „Ermatten“ oder „Nächtliche Klage“.

13.

Die „Stundenbücher“ sind eine eigenständige und wichtige Gruppe unter den Kunstwerken des Robert Schwarz. Sie sind mehrheitlich entstanden bevor er Stadtdrucker der Stadt Mainz (1989) wurde. Diese ist eine von vielen Auszeichnungen wie das Stipendium der Stadt Ludwigshafen (1977), der Förderpreis des Landes Rheinland-Pfalz (1984), der Albert-Haueisen-Preis im Landkreis Germersheim (1993), das Stipendium der Cité international des Arts, Paris (1998) und der Pfalzpreis für Graphik des Bezirksverbandes Pfalz (1998).

Robert Schwarz nahm auch das Casa-Baldi-Stipendium in Olevano 1987 wahr, das insofern von besonderer Bedeutung war, weil er zum einen sich vor Ort mit der italienischen Renaissance auseinandersetzen konnte. Außerdem beschäftigte er sich umständehalber mit dem Holzschnitt; es war unmöglich die Lithosteine dorthin zu transportieren. Ihn empfand er häufig als zu sperrig, dass er den Holzschnitt mit Malerei verband.

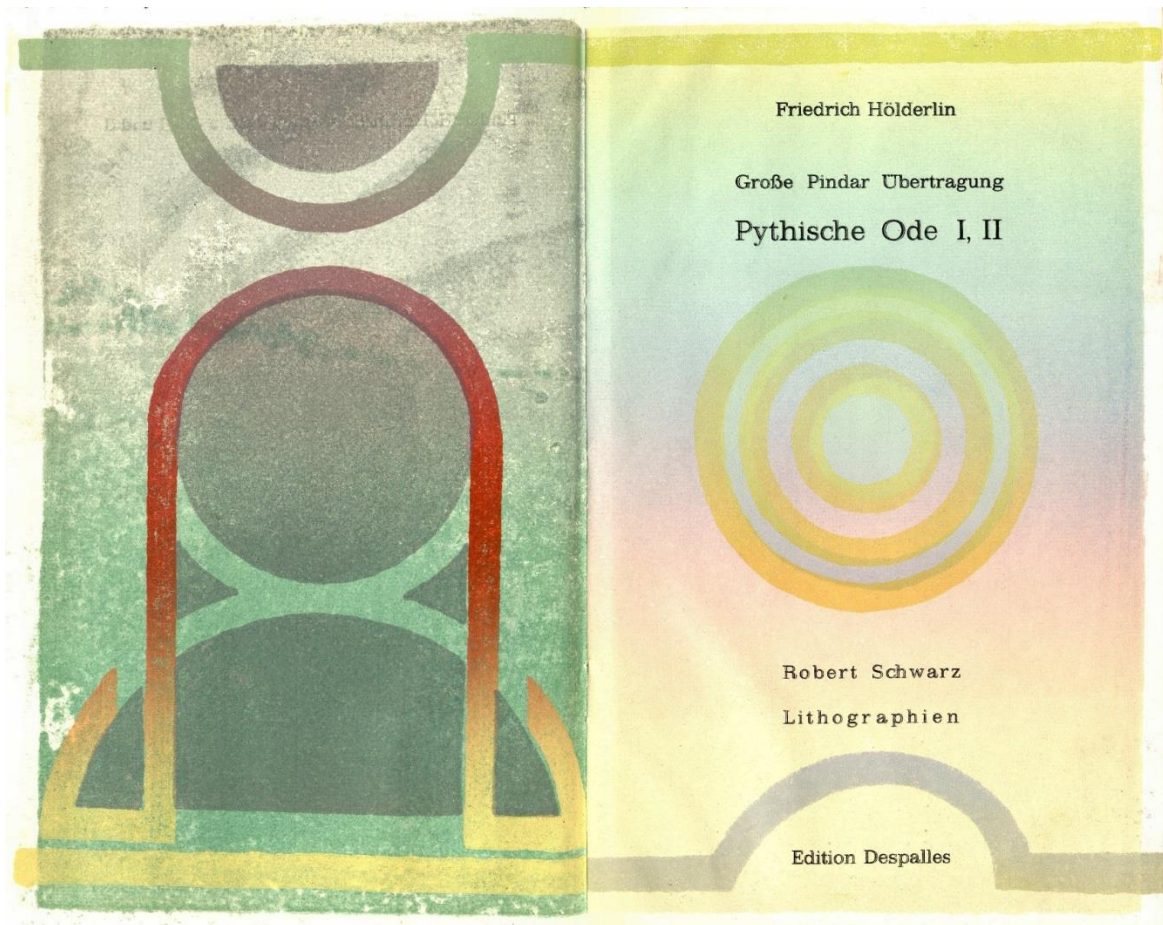
13.

Zu sagen wäre noch Einiges, hinzuweisen auf Vieles. Robert Schwarz hat sich seine eigene Bibliothek geschaffen und die Texte dadurch verändert, dass er sie künstlerisch bearbeitete; sie stehen ihm geistig am nächsten: Ovid, die Barockdichter Paul Gerhard und Christian Hofmann von Hofmannswaldau, die Dichter der Klassik, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller und Wilhelm Müller (genannt Griechen-Müller) sowie Friedrich Hölderlin, die Autoren aus Kakanien Arthur Schnitzler, Georg Trakl und Franz Kafka. Es findet sich ebenfalls ein Text von Bertolt Brecht.

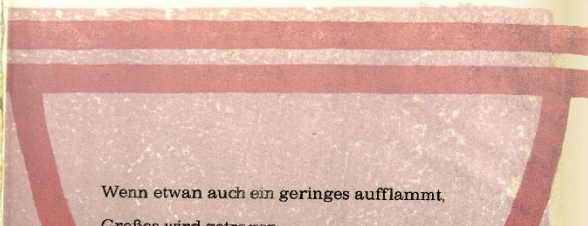
Gerade, weil nur wenige Anmerkungen zu dem ungewöhnlichen und bemerkenswerten Künstler möglich sind, ist es wichtig, sich die Buchobjekte Blatt für Blatt zu betrachten. Erst dann erkennt man die ganze Poesie dieses besonderen Künstlers, der sich die Literatur zu Eigen gemacht hat, um sie in seine Welt, sei es abstrakt, sei es gegenständlich zu übersetzen. Und wie zitiert Robert Schwarz Hölderlin: „Wahrhaftig! wie du alles Bekannte / mir in mein Gedächtnis bringen und schreiben willst ...“

Katalogteil


Die ausgestellten Arbeiten befinden sich, so nicht anders vermerkt, im Besitz des Künstlers.



1. Friedrich Hölderlin
Pythische Ode I und II
1989



Wenn etwan auch ein geringes aufflammt,
Großes wird getragen
Zu dir. Von vielem Verwalter
Bist viele Zeugen den beeden sind treue.
Wohlblühend aber im Stolze bleibend,
Wenn etwa du liebste Gerüchte lieblich immer
Hören, nicht mühe zu sehr dich mit Aufwand,
Und löse wie ein steuernder Mann
Das Seegel, das wehende.
Nicht täuschen laß dich, lieber, durch Gewinn,
Leichtfertigen. Das überlebende Prangen



DIE TRAUERSPIELE
DES
SOPHOKLES.

ÜBERSETZT / VON / FRIEDRICH HÖLDERLIN.
FRANKFURT AM MAIN, 1804





KREON.

So mahl die Sazung aus! Wenn aber ihr
Nicht anzeigt, dies gethan, so möcht' ihr sagen,
Gewaltiges Gewinnen gebe Schaden.

(Kreon geht ab.)

DER BOTE.

Dem kann denn doch wohl nachgespüret werden.
Ob's aber treffen auch sich läßt? So etwas
Geht nemlich, wie es zustößt, eben; nun scheints nicht,
Als sähest du mich wieder hieher kommen.
Denn unverhofft und gegen meine Meinung
Erhalten, sag' ich jezt viel Dank den Göttern.

(er gehet ab.)

2.

Die Trauerspiele des Sophokles – Antigonae
Übersetzt von Friedrich Hölderlin, Frankfurt a.M. 1804
1998

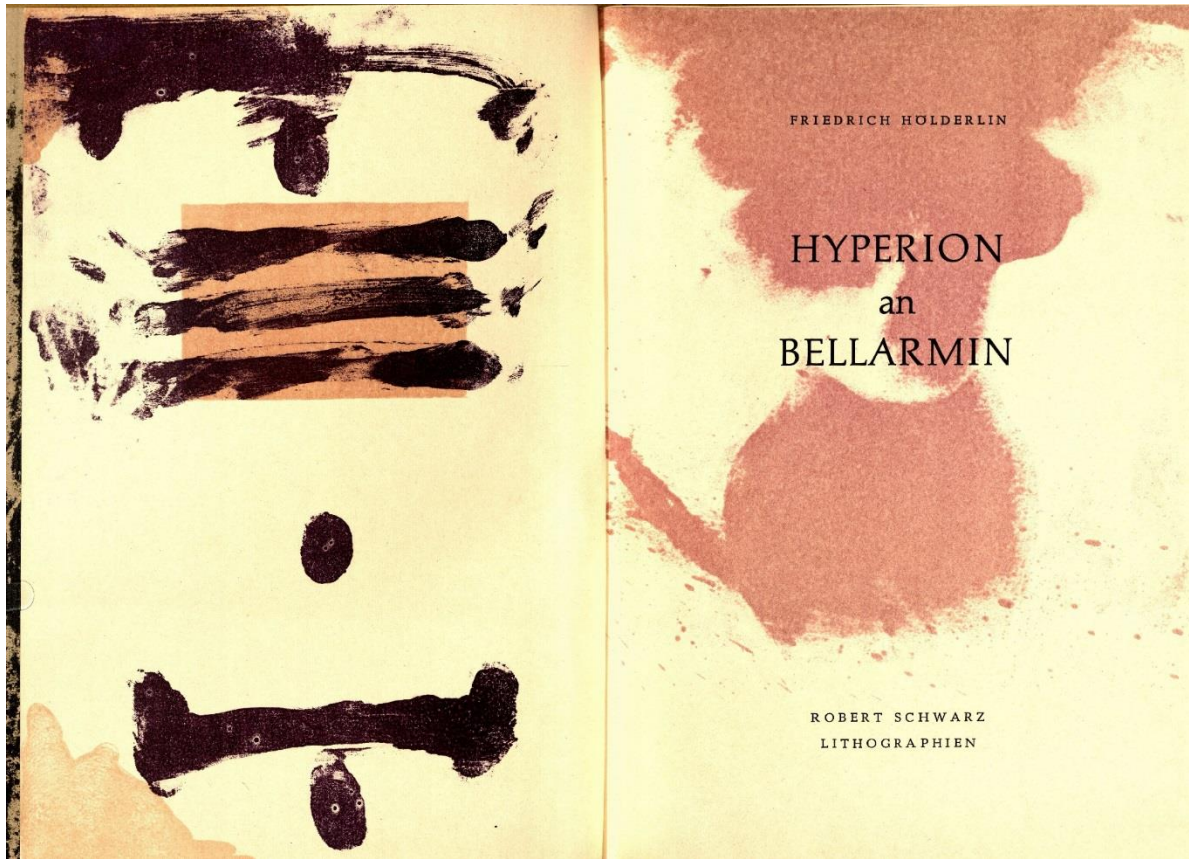


3.

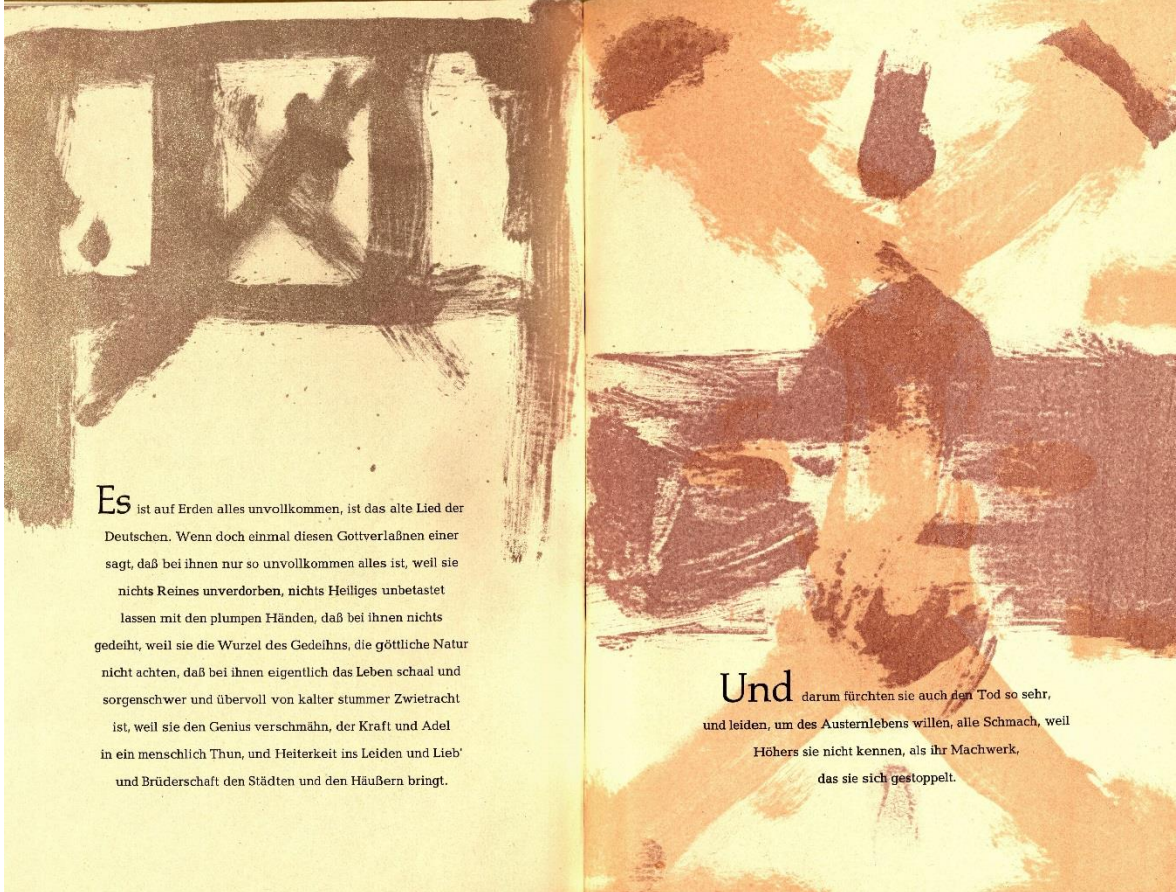
Hommage à Hölderlin

Katalogbuch zur Ausstellung – 1. Werkverzeichnis der Bücher bis 1990 mit 42
Seiten Collage, Lithographie



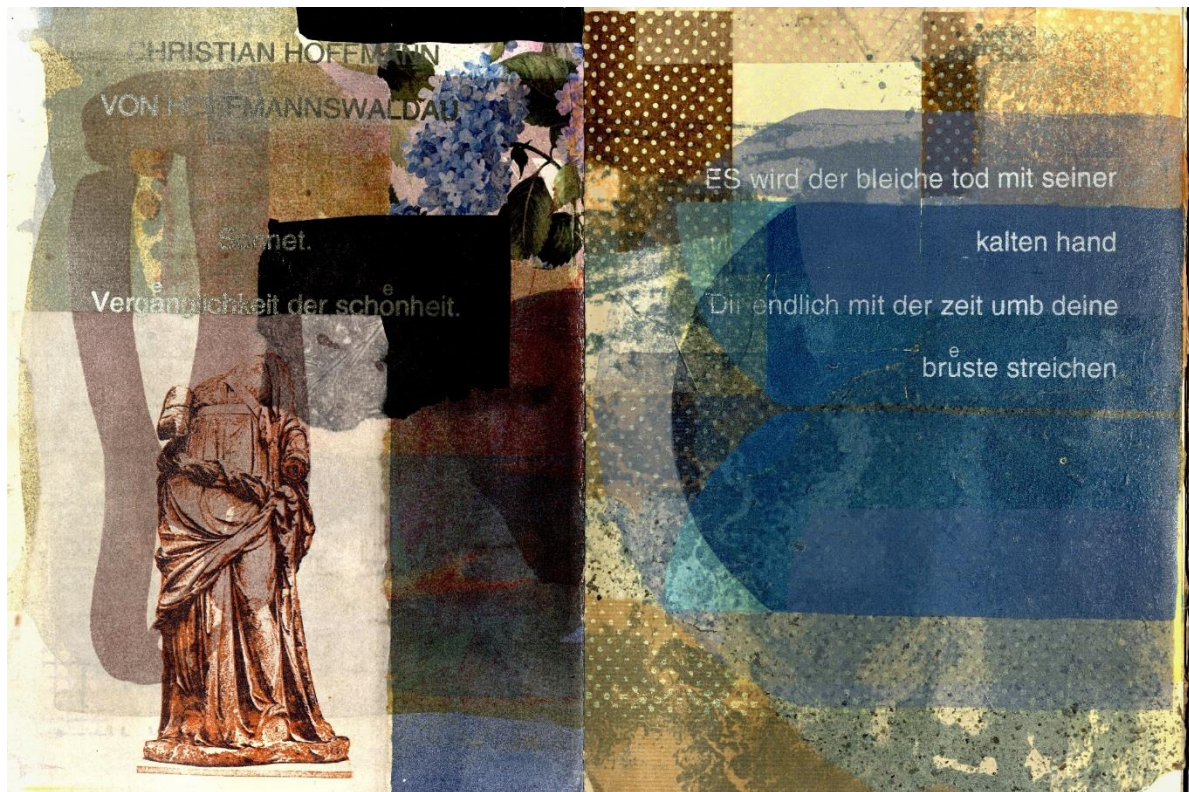


4.
Friedrich Hölderlin
Hyperion an Bellarmin
1990



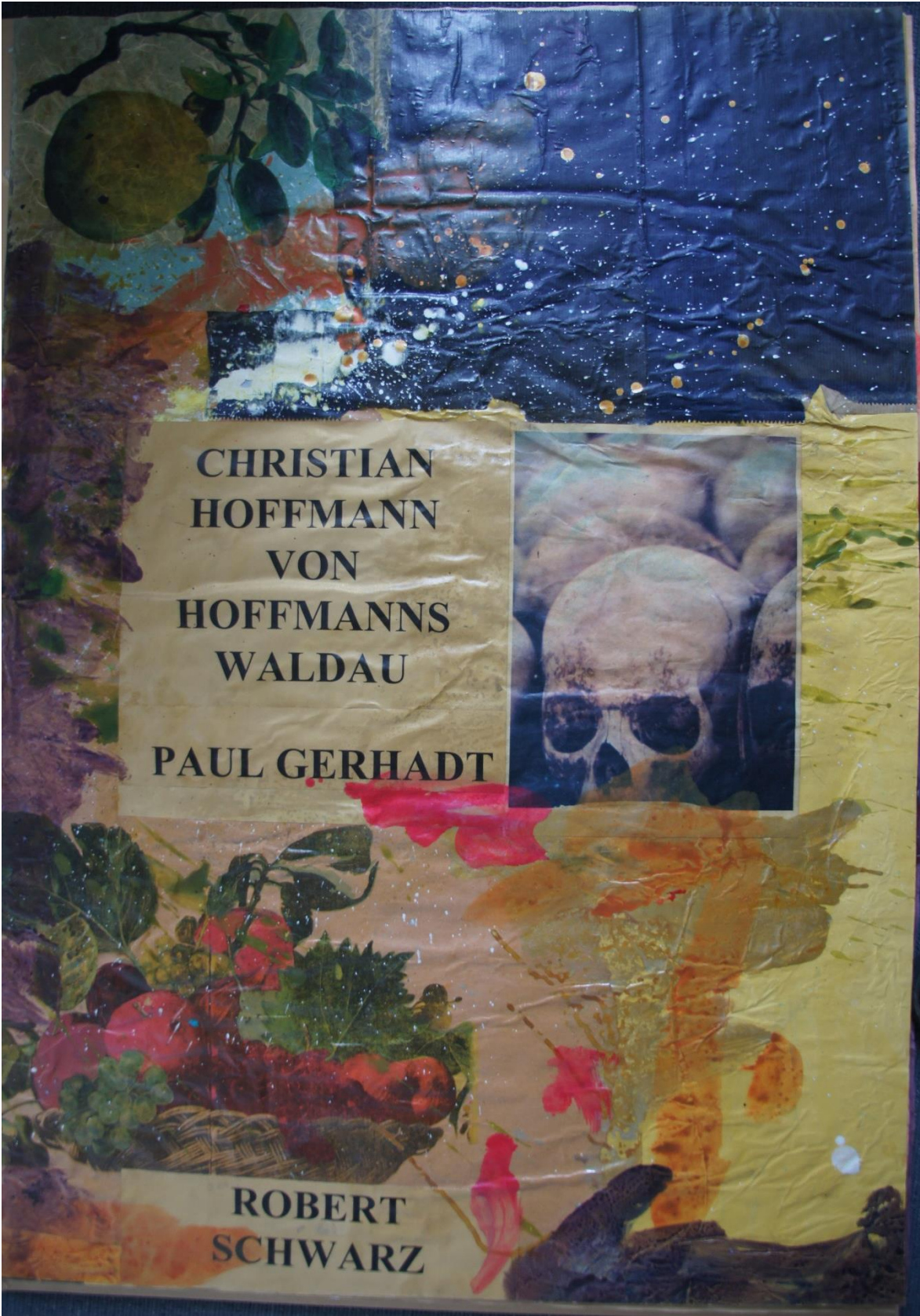
Es ist auf Erden alles unvollkommen, ist das alte Lied der Deutschen. Wenn doch einmal diesen Gottverläßnen einer sagt, daß bei ihnen nur so unvollkommen alles ist, weil sie nichts Reines unverdorben, nichts Heiliges unbetastet lassen mit den plumpen Händen, daß bei ihnen nichts gedeiht, weil sie die Wurzel des Gedeihns, die göttliche Natur nicht achten, daß bei ihnen eigentlich das Leben schaal und sorgenschwer und übervoll von kalter stummer Zwietracht ist, weil sie den Genius verschmähn, der Kraft und Adel in ein menschlich Thun, und Heiterkeit ins Leiden und Lieb' und Brüderschaft den Städten und den Häußern bringt.

Und darum fürchten sie auch den Tod so sehr, und leiden, um des Austerlebens willen, alle Schmach, weil Höhers sie nicht kennen, als ihr Machwerk, das sie sich gestoppelt.



5.
Christian Hofmann von Hofmannswaldau – Paul Gerhardt
Himmelslust
1996





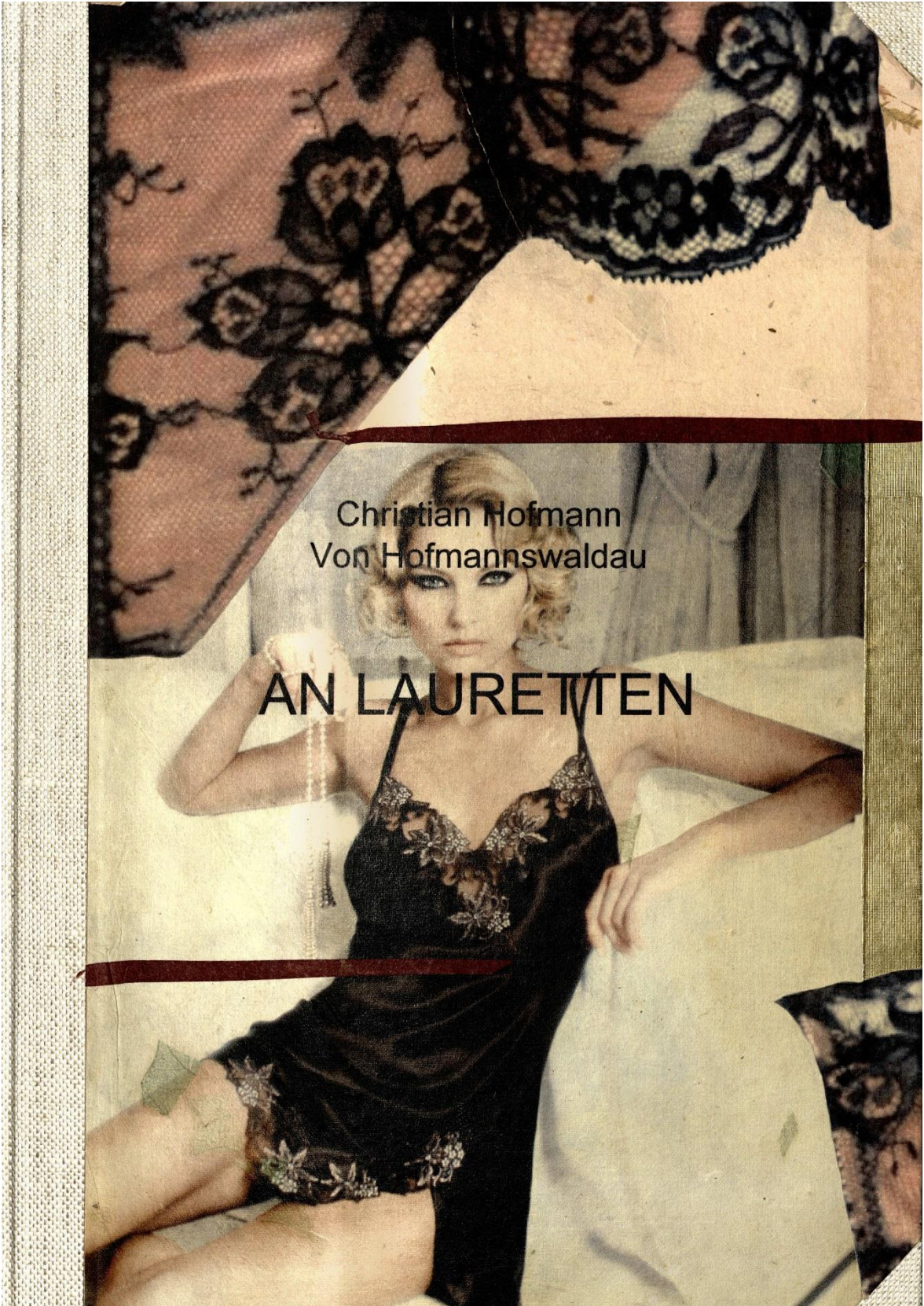
**CHRISTIAN
HOFFMANN
VON
HOFFMANNS
WALDAU
PAUL GERHADT**



**ROBERT
SCHWARZ**

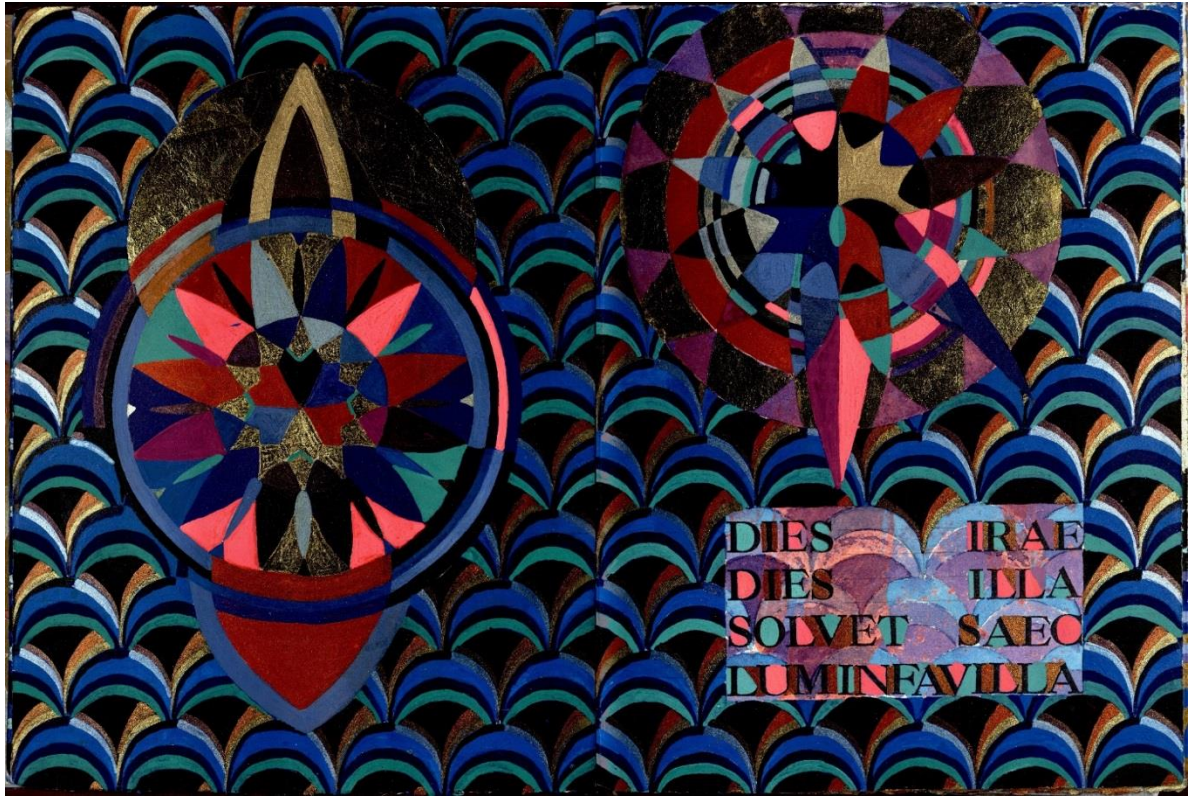


6.
Christian Hofmann von Hofmannswaldau
Himmelslust
2005





7.
Christian Hofmann von Hofmannswaldau
An Lairetten
2006



8.
Requiem
2000





9.
Gebetbuch (Kaiser Maximilian)
2000-2003



eius: non timebis a timore no-
curno.
A sagitta volante in die: a ne-
gotio perambulante in tene-
bris: ab manu et domino me-
ridiano.
Cadent a latere tuo mille: et
decem milia a dextris tuis: ad
te autem non appropinquabit
Veritatem oculis tuis con-
siderabis: et retributione pec-
catorum videbis. Quoniam
tues domine spes mea: altissi-
mum posuisti refugium tuum.

Non accedat ad te malum: et
flagellum non appropinqua-
bit tabernaculo tuo.
Quoniam angelis suis deus
mandavit de te: ut custodiant
te in omnibus vijs tuis.
In manibus portabit te: ne
forte offendas ad lapidem pe-
dem tuum.
Super aspersionem et basiliscum
ambulabis: et concubabis leo-
nem et draconem.
Quonia in me speravit libe-
rabo eum: protegam eum quo-

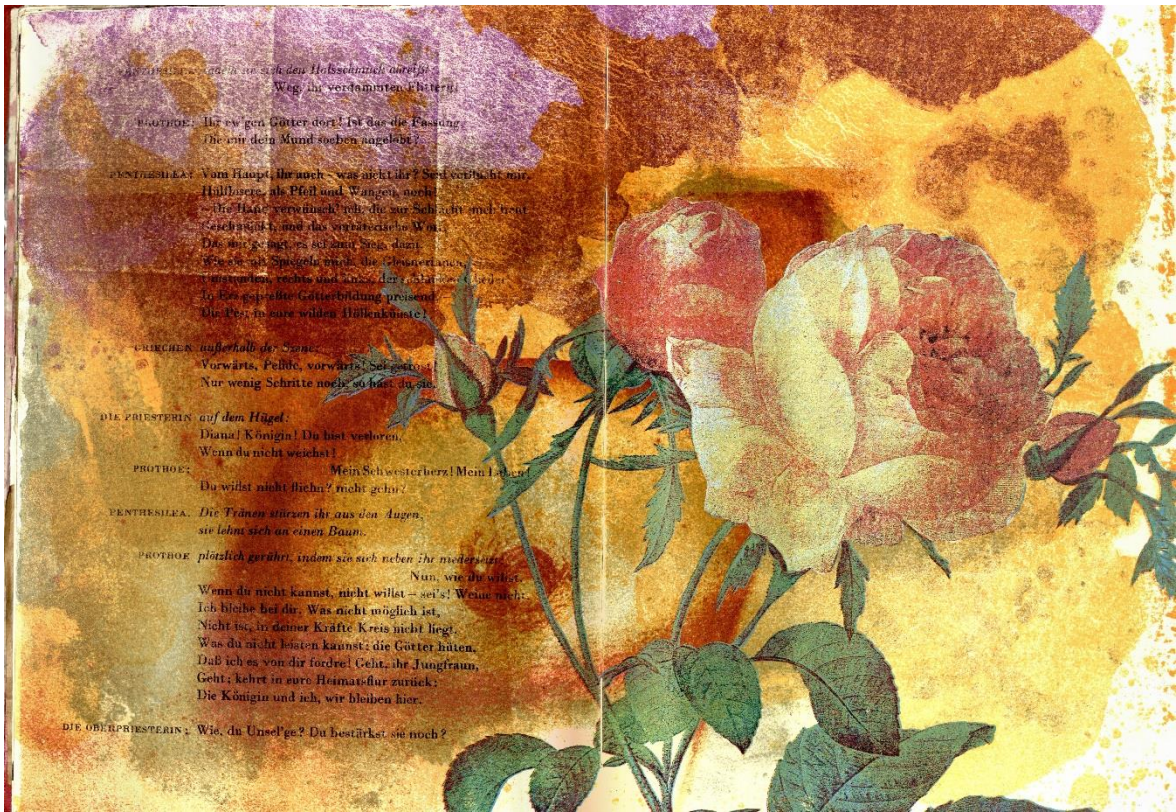


tia in labijs tuis. Repontori-
Propterea dicitur te deus in
ceteram. Pater noster. Ene-
nos. Benedicimus. Precibus et
meritis: ut sequatur post.
Iste psalmus et alij duo se-
quentes cum suis antiphonis
dicuntur diebus martis et ve-
neris: antiphona. Spes tua:
et pulchritudine. Psalmus.
Quia cum bonum dico ego
opera mea regi. Eigna mea
calamus scribe: velociter scri-

beris. Speciosus forma pe-
tilis hominum: diffusa est gra-
tia in labijs tuis: propterea be-
nedixit et deus in eternum.
Nancere gladio tuo: superfe-
nur tui potestissime. Specie-
tua et pulchritudine tua: in-
tende prospere: pacis et regna.
Propter veritatem et mansue-
tudinem et iustitiam: et dedu-
cete mirabiliter de terra tua.
Sagitte tue acule populi sub-
teradent in corda inimicorum
regis. Sedes tua deus in se-



10.
Heinrich von Kleist
Penthesilea
2002



PENTHESILEA: *gibt sie sich den Halsknoten auf die
Weg in verdamnten Flucht!*

PROTHOE: *Ihr ewigen Götter dort! Ist das die Fassung
Die mir dein Mund soeben angelobt!*

PENTHESILEA: *Vom Haupt ihr auch – was nicht ihr? Seid verblüht mit
Hüllsere, als Pfahl und Wangen, nicht
Die Haue verflücht, ich die zur Schachtel und freud
Sich auf die, und das strahlende in Was
Die die gelbe, es sei auch sein, denn
Es sei, ich Spiegel, mich die, Glanzentamen, was
Ihr werden, reichte von Linsen, der, das, das, das, das
In das, gelbe, Götterbildung, preisend
Die, die, in eure wilden Hüllenküste!*

PROTHOE: *auf dem Hügel:
Vorwärts, Pellid, vorwärts! Selbst
Nur wenig Schritte noch, so hast du sie!*

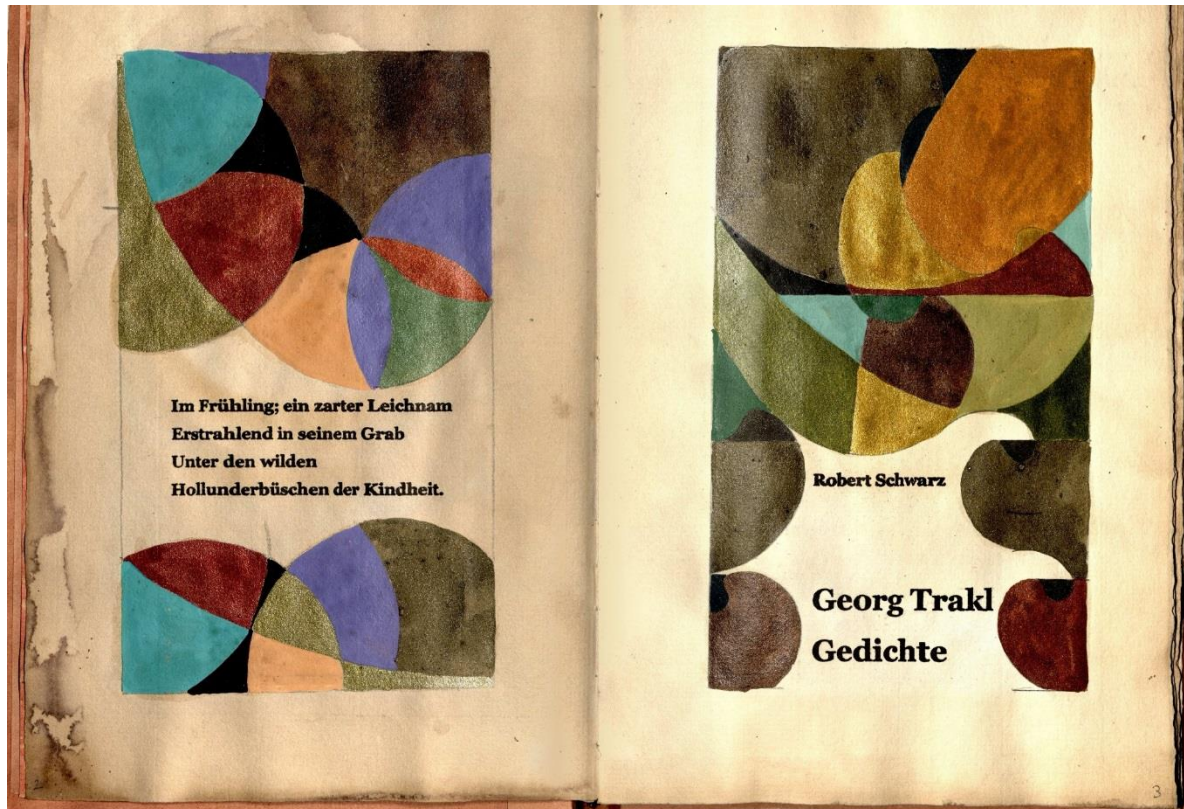
DIE PRIESTERIN: *auf dem Hügel:
Diana! Königin! Du bist verloren,
Wenn du nicht weichst!*

PROTHOE: *Mein Schwesterherz! Mein Land
Du willst nicht fliehen? nicht gehn!*

PENTHESILEA: *Die Tränen stürzen ihr aus den Augen,
sie lehnt sich an einen Baum.*

PROTHOE: *plötzlich gerührt, indem sie sich neben ihr niedersinkt:
Nun, wie du willst,
Wenn du nicht kannst, nicht willst – sei's! Wenn nicht
Ich bleibe bei dir, was nicht möglich ist,
Nicht ist, in deiner Kräfte Kreis nicht liegt,
Was du nicht leisten kannst: die Götter haben,
Dah ich es von dir fordere! Geht, ihr Jungfrauen,
Geht; kehrt in eure Heimatflur zurück;
Die Königin und ich, wir bleiben hier.*

DIE OBERPRIESTERIN: *Wie, du Unselt'ge? Du bestärkst sie noch?*



11.
Georg Trakl
Gedichte
2004

Untergang

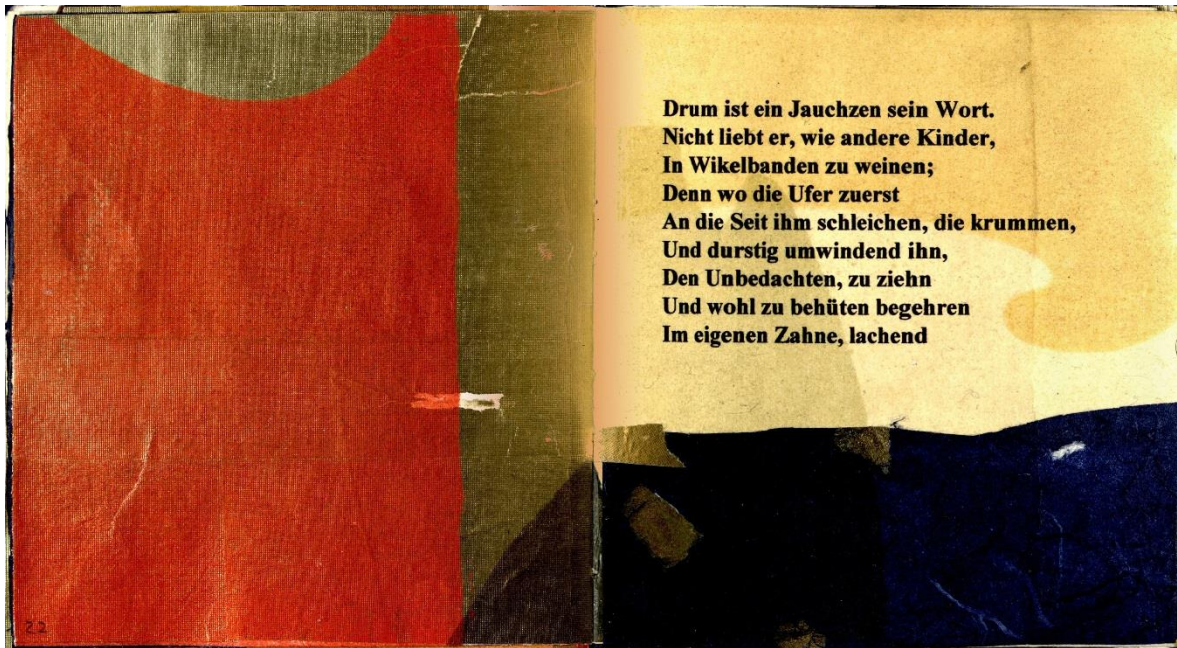
**Unter den dunklen Bogen unserer Schwermut
Spielen am Abend die Schatten
Über den weißen Weiher
Sind die wilden Vögel fortgezogen.**

**Träumend unter Silberweiden
Kosen unsere Wangen vergilbte Sterne,
Beugt dich die Stirne vergangener Nächte herein.
Immer starrt uns das Antlitz unserer weißen Gräber an.**

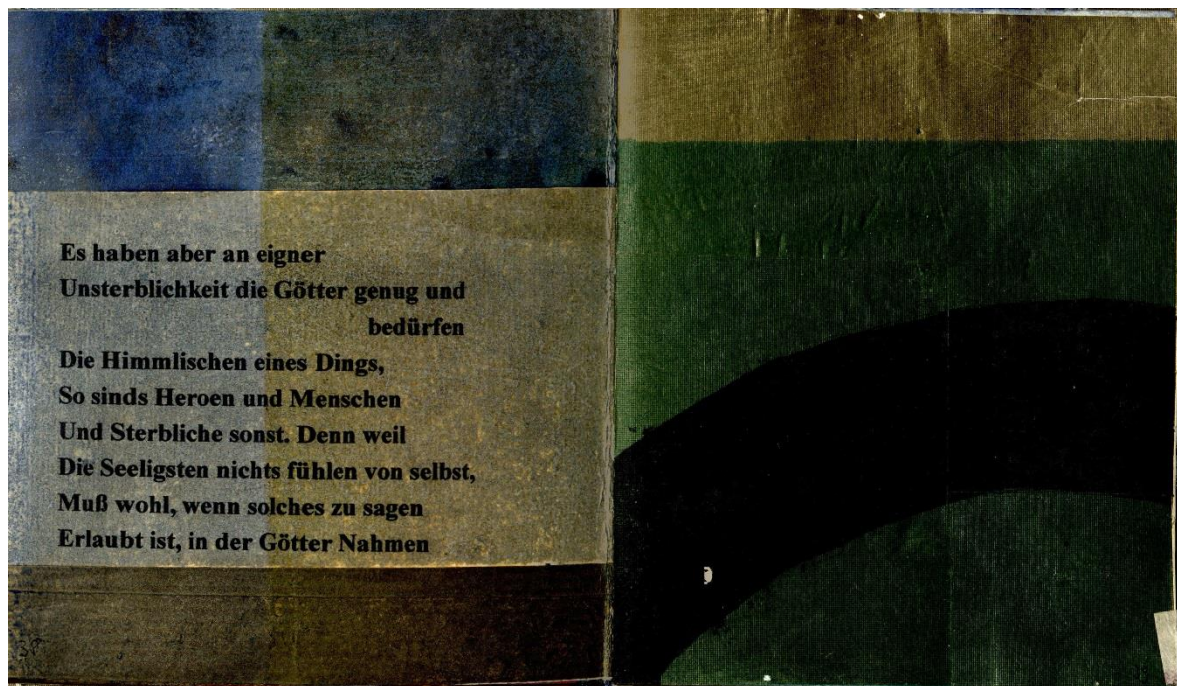




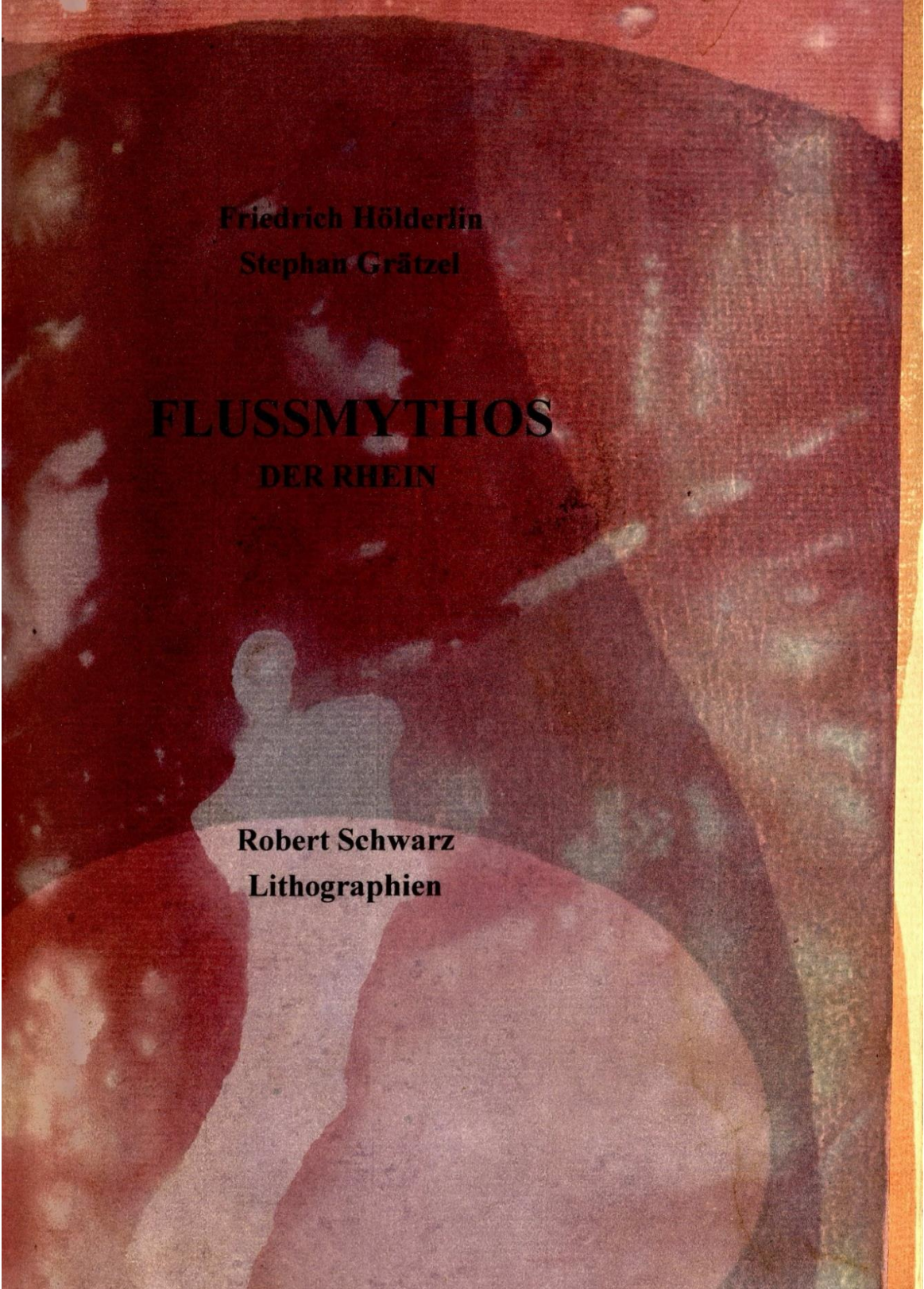
12.
Friedrich Hölderlin
Der Rhein
2005/2006



**Drum ist ein Jauchzen sein Wort.
Nicht liebt er, wie andere Kinder,
In Wickelbanden zu weinen;
Denn wo die Ufer zuerst
An die Seit ihm schleichen, die krummen,
Und durstig umwindend ihn,
Den Unbedachten, zu ziehn
Und wohl zu behüten begehren
Im eigenen Zahne, lachend**



**Es haben aber an eigner
Unsterblichkeit die Götter genug und
bedürfen
Die Himmlischen eines Dings,
So sinds Heroen und Menschen
Und Sterbliche sonst. Denn weil
Die Seeligsten nichts fühlen von selbst,
Muß wohl, wenn solches zu sagen
Erlaubt ist, in der Götter Nahmen**



**Friedrich Hölderlin
Stephan Grätzel**

**FLUSSMYTHOS
DER RHEIN**

**Robert Schwarz
Lithographien**



Die Stimme ward des edelsten der Ströme,
Des freigeborenen Rheins,
Und anderes hoffte der, als droben von den
Brüdern,
Dem Tessin und dem Rhodanus
Er schied und wandern wollt', und ungeduldig
ihn
Nach Asia trieb die königliche Seele.
Doch unverständlich ist
Das Wünschen vor dem Schicksaal.
Die Blindesten aber
Sind Göttersöhne. Denn es kennet der Mensch
Sein Haus und dem Thier ward, wo
Es bauen solle, doch jenen ist
Der Fehl, daß sie nicht wissen wohin
In die unerfahrne Seele gegeben.

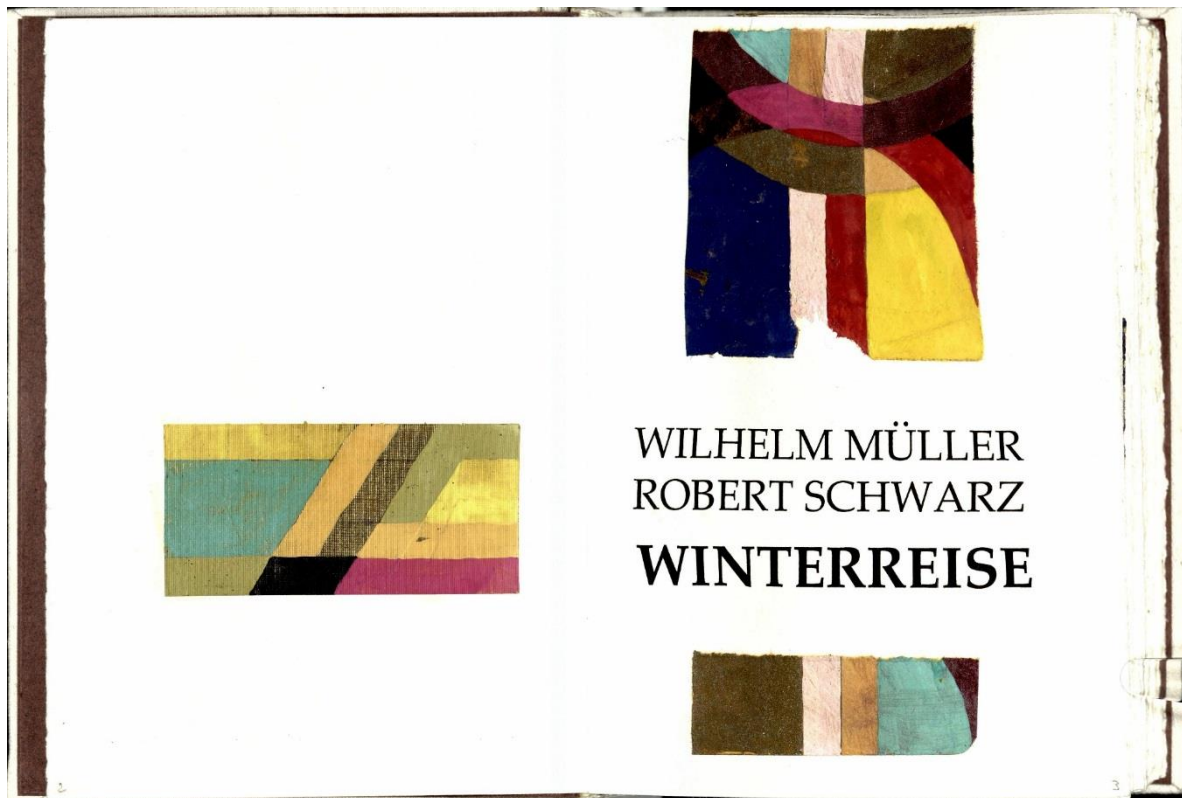
13.

Friedrich Hölderlin

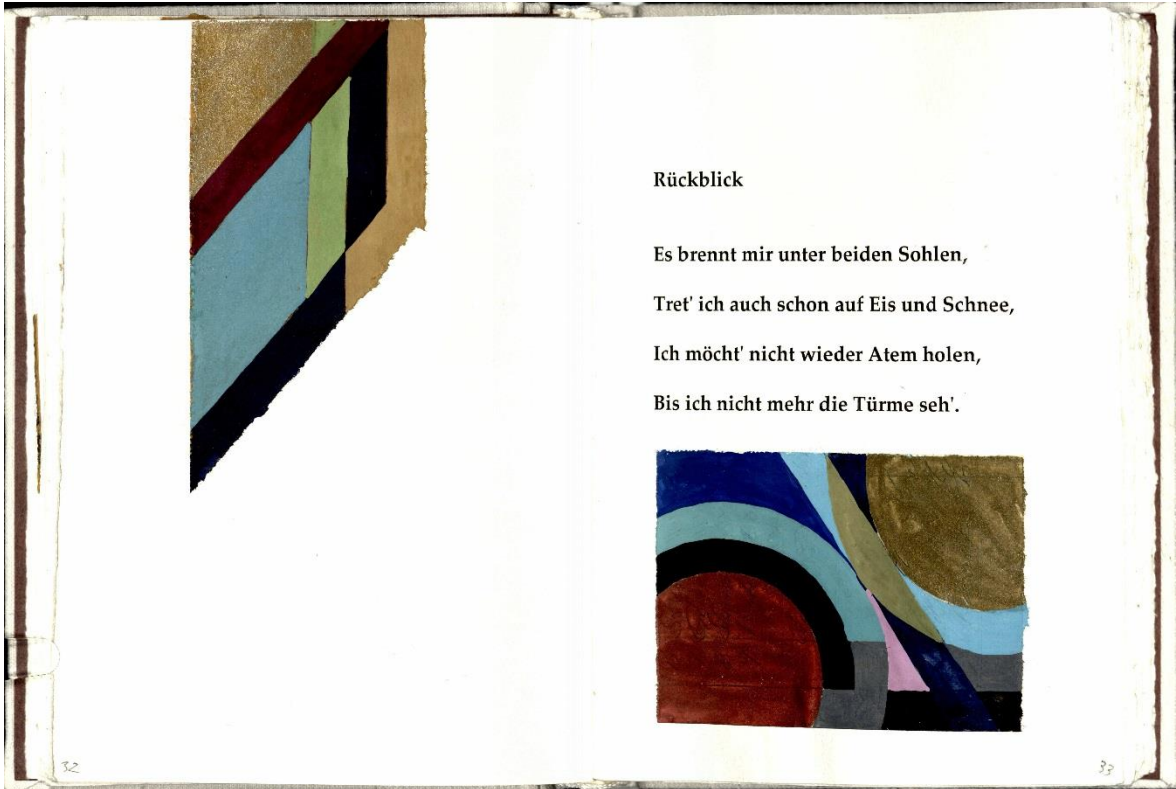
Flussmythos: Der Rhein

mit einem Essay von Stephan Grätzel

2006



14.
Wilhelm Müller
Winterreise
2008

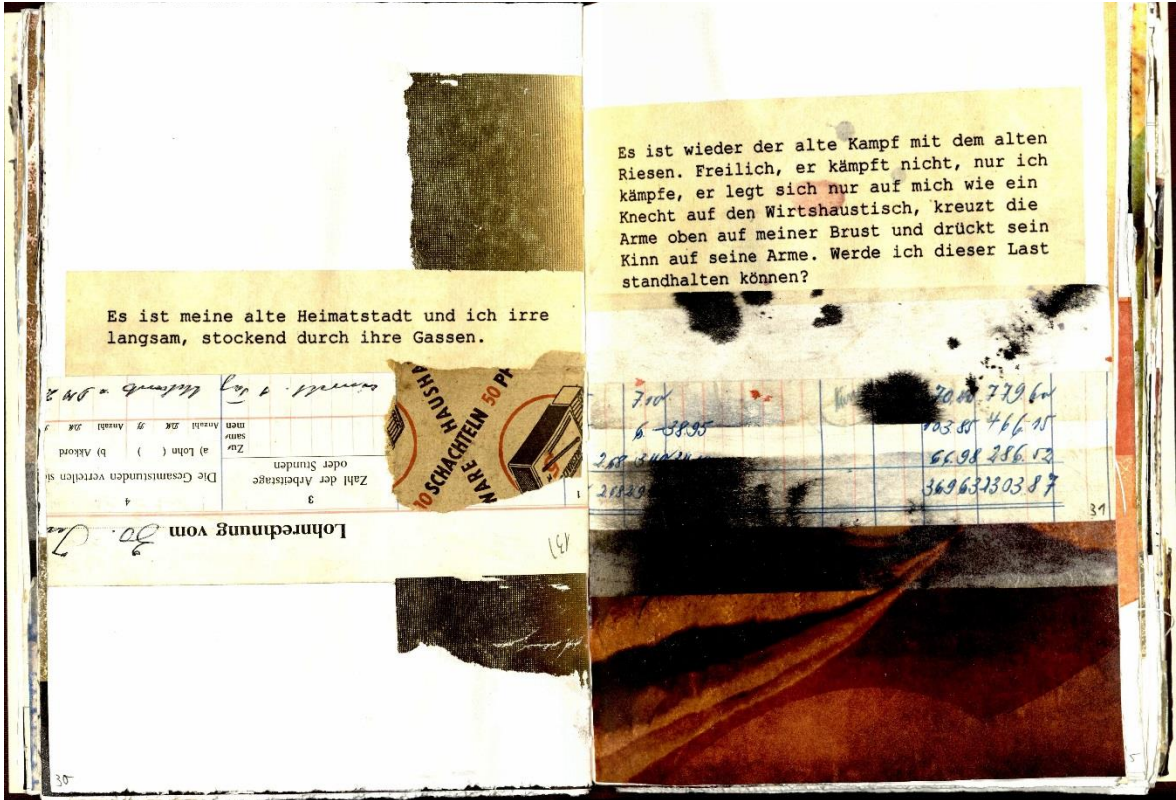


Rückblick

Es brennt mir unter beiden Sohlen,
Tret' ich auch schon auf Eis und Schnee,
Ich möcht' nicht wieder Atem holen,
Bis ich nicht mehr die Türme seh'.



15.
Franz Kafka
Fragmente
2007



Es ist wieder der alte Kampf mit dem alten Riesen. Freilich, er kämpft nicht, nur ich kämpfe, er legt sich nur auf mich wie ein Knecht auf den Wirtshaustisch, kreuzt die Arme oben auf meiner Brust und drückt sein Kinn auf seine Arme. Werde ich dieser Last standhalten können?

Es ist meine alte Heimatstadt und ich irre langsam, stockend durch ihre Gassen.

Zur		Zahl der Arbeitstage		Die Gesamtstunden verteilen sich	
a) Lohn ()	b) Akkord	oder Stunden			



7.00	20.00	7.00	6.00
6.00	103.80	4.66	15.00
2.88	2.88	2.86	1.32
2.12	3.69	6.32	3.87

Lohnrechnung vom 30. Dez

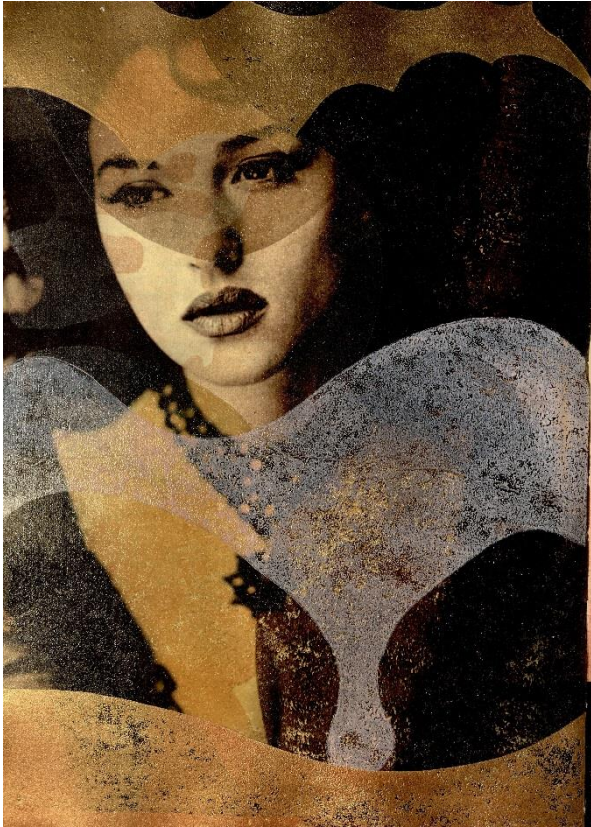
1931

31




16.
Franz Kafka
Auf der Galerie
2008





Casanova einfach zu sich in den Wagen hereinzuziehen. Casanova aber schüttelte den Kopf. Denn, nachdem er fast schon versucht gewesen war, einer begreiflichen Neugier nachzugeben und der Aufforderung Olivos zu folgen, überkam ihn seine Ungeduld mit neuer Macht, und er versicherte Olivo, daß er leider genötigt sei, heute noch vor Abend Mantua in wichtigen Geschäften zu verlassen. Was hatte er auch in Olivos Haus zu suchen? Sechzehn Jahre waren eine lange Zeit! Amalia war indes gewiß nicht jünger und schöner geworden; bei dem dreizehnjährigen Töchterlein würde er in seinen Jahren kaum sonderlichen Anwert finden; und Herrn Olivo selbst, der damals ein magerer, der Studien beflissener Jüngling gewesen war, als bäurisch behäbigen Hausvater in ländlicher Umgebung zu bewundern, das lockte ihn nicht genug, als daß er darum eine Reise hätte aufschieben sollen, die ihn Venedig wieder um zehn oder zwanzig Meilen näher brachte. Olivo aber, der nicht gesonnen schien, Casanovas Weigerung ohne weiteres hinzunehmen, bestand darauf, ihn vorerst einmal im Wagen nach dem Gasthof zu bringen, was ihm Casanova füglich nicht abschlagen konnte. In wenigen Minuten waren sie am Ziel. Die Wirtin, eine stattliche Frau in der Mitte der Dreißig, begrüßte in der Einfahrt Casanova mit einem Blick, der das zwischen ihnen bestehende zärtliche Verhältnis auch für Olivo ohne weiteres ersichtlich machen mußte. Diesem aber reichte sie die Hand als einem guten Bekannten, von dem sie – wie sie Casanova gegenüber gleich bemerkte – eine gewisse, auf seinem Gut wachsende, sehr preiswürdige, süßlich-herbe Weinsorte regelmäßig zu beziehen pflegte. Olivo beklagte sich sofort, daß der Chevalier von Seingalt (denn so hatte die Wirtin Casanova begrüßt, und Olivo zögerte nicht, sich gleichfalls dieser Anrede zu bedienen) so grausam sei, die Einladung eines wiedergefundenen alten Freundes auszuschielen, aus dem lächerlichen Grunde, weil er heute, und durchaus gerade heute, von Mantua wieder abreisen müsse. Die befremdete Miene der Wirtin belehrte ihn sofort, daß diese von Casanovas Absicht bisher noch nichts gewußt hatte, und Casanova hielt es daraufhin für angebracht, zu erklären, daß er den Reiseplan zwar nur vorgeschützt, um nicht der Familie des Freundes durch einen so unerwarteten Besuch lästig zu fallen; tatsächlich aber sei er genötigt, ja verpflichtet, in den nächsten Tagen eine wichtige schriftstellerische Arbeit abzuschließen, wofür er keinen geeigneteren Ort wüßte, als diesen vorzüglichen Gasthof, in dem ihm ein kühles und ruhiges Zimmer zur Verfügung stände.

17.
Arthur Schnitzler
Casanovas Heimfahrt
2009



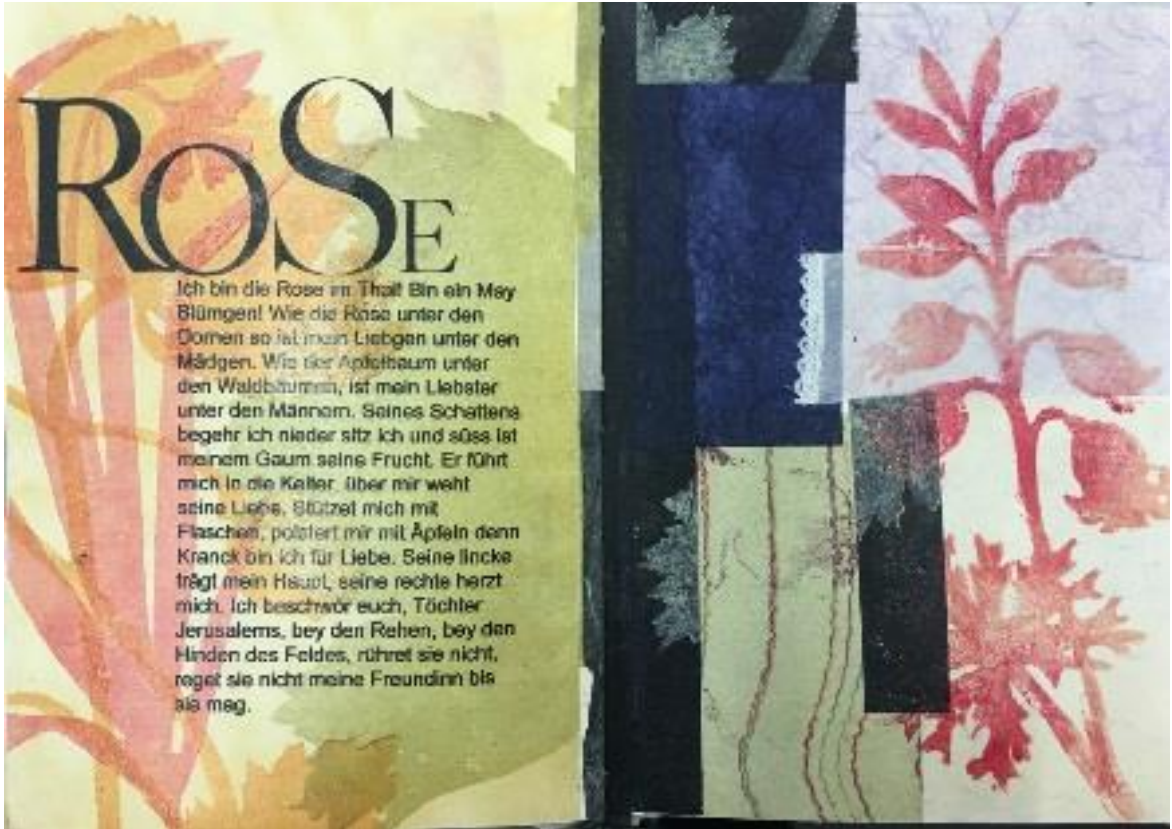
sie auf dem Land überhaupt nicht regelmäßig zu arbeiten pflegte, doch könne sie's nicht hindern, daß gewisse mathematische Probleme, mit denen sie sich eben beschäftigte, ihr auch in den Ruhestunden nachgingen, wie es ihr eben jetzt begegnet sei, während sie auf der Wiese gelegen war und zum Himmel aufgesehen hatte. Doch als Casanova, durch ihre Freundlichkeit ermutigt, sich scherzend erkundigte, was denn dies für ein hohes und dabei so zudringliches Problem gewesen sei, entgegnete sie etwas spöttisch, es habe keineswegs das allergeringste mit jener berühmten Kabbala zu tun, in der der Chevalier von Seingalt, wie man sich erzähle, Bedeutendes leiste, und so würde er kaum viel damit anzufangen wissen. Es ärgerte ihn, daß sie von der Kabbala mit so unverhohlener Ablehnung sprach, und obwohl ihn selbst, in den freilich seltenen Stunden innerer Einkehr, bewußt war, daß jener eigentümlichen Mystik der Zahlen, die man Kabbala nennt, keinerlei Sinn und keine Berechtigung zukäme, daß sie in der Natur gewissermaßen gar nicht vorhanden, nur von Gaunern und Spaßmachern – welche Rolle er abwechselnd, aber immer mit Überlegenheit gespielt – zur Nasführung von Leichtgläubigen und Toren benutzt würde, so versuchte er jetzt doch gegen seine eigne bessere Überzeugung Marcolina gegenüber die Kabbala als vollgültige und ernsthafte Wissenschaft zu verteidigen. Er sprach von der göttlichen Natur der Siebenzahl, die sich so schon in der Heiligen Schrift angedeutet fände, von der tief Sinnig-prophetischen Bedeutung der Zahlenpyramiden, die er selbst nach einem neuen System aufzubauen gelehrt hatte, und von dem häufigen Eintreffen seiner auf diesem System beruhenden Voraussagen. Hatte er nicht erst vor wenigen Jahren in Amsterdam den Bankier Hope durch den Aufbau einer solchen Zahlenpyramide veranlaßt, die Versicherung eines schon verloren geglaubten Handelsschiffes zu übernehmen und ihn dadurch zweimal hunderttausend Goldgulden verdienen lassen? Noch immer war er so geschickt im Vortrag seiner schwindelhaft geistreichen Theorien, daß er auch diesmal, wie es ihm oft geschah, an all das Unsinnige zu glauben begann, das er vortrug, und sogar mit der Behauptung zu schließen sich getraute, die Kabbala stelle nicht so sehr einen Zweig als vielmehr die metaphysische Vollendung der Mathematik vor. Marcolina, die ihm bisher sehr aufmerksam und anscheinend ganz ernsthaft zugehört hatte, schaute nun plötzlich mit einem halb bedauernden, halb spitzbübischen Blick zu ihm auf und sagte: »Es liegt Ihnen daran, mein werter Herr Casanova« (sie schien ihn jetzt mit Absicht nicht »Chevalier« zu nennen), »mir eine ausgesuchte Probe von Ihrem welt-

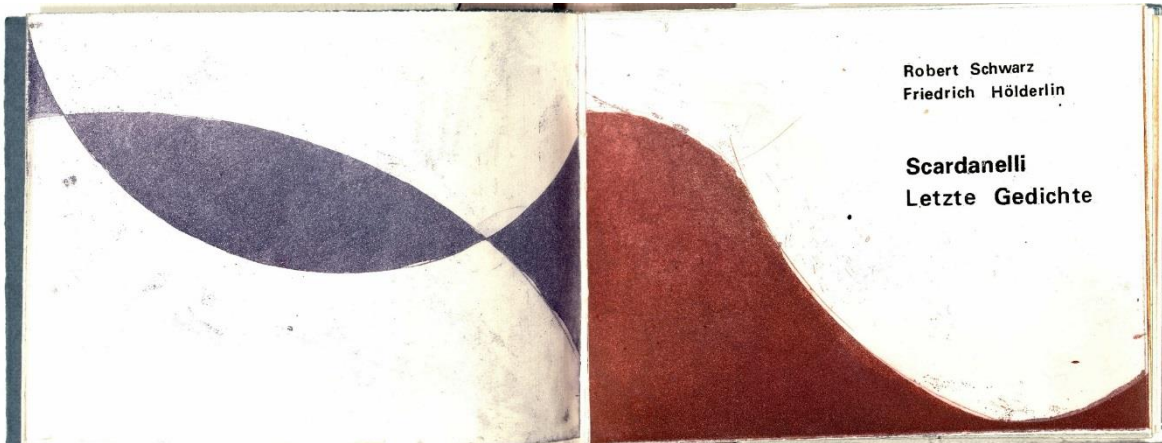


18.
Johann Wolfgang von Goethe
Hohes Lied
2014/15

ROSE

Ich bin die Rose im Thail Bin ein May
Blümen! Wie die Rose unter den
Damen so ist mein Liebgan unter den
Mädgen. Wie der Apfelbaum unter
den Waldbäumen, ist mein Liebster
unter den Männern. Seines Schattens
begehrt ich nieder sitz ich und süß ist
meinem Gaum seine Frucht. Er führt
mich in die Keller. über mir weht
seine Liebe. Stützet mich mit
Flaschen, pottert mir mit Äpfeln denn
Kranck bin ich für Liebe. Seine lincke
trägt mein Haupt, seine rechte herzt
mich. Ich beschwör euch, Töchter
Jerusalems. bey den Rehen, bey den
Hinden des Feldes, rühret sie nicht,
regt sie nicht meine Freundinn bis
als meg.





19.
Friedrich Hölderlin
Scardanelli
Letzte Gedichte
1999

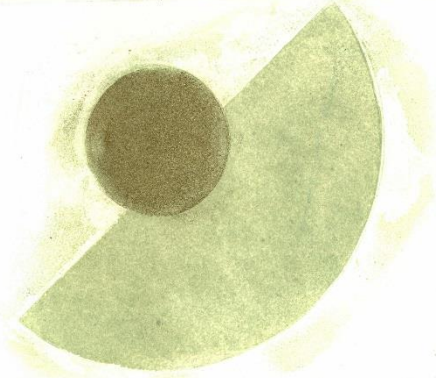
Winter.

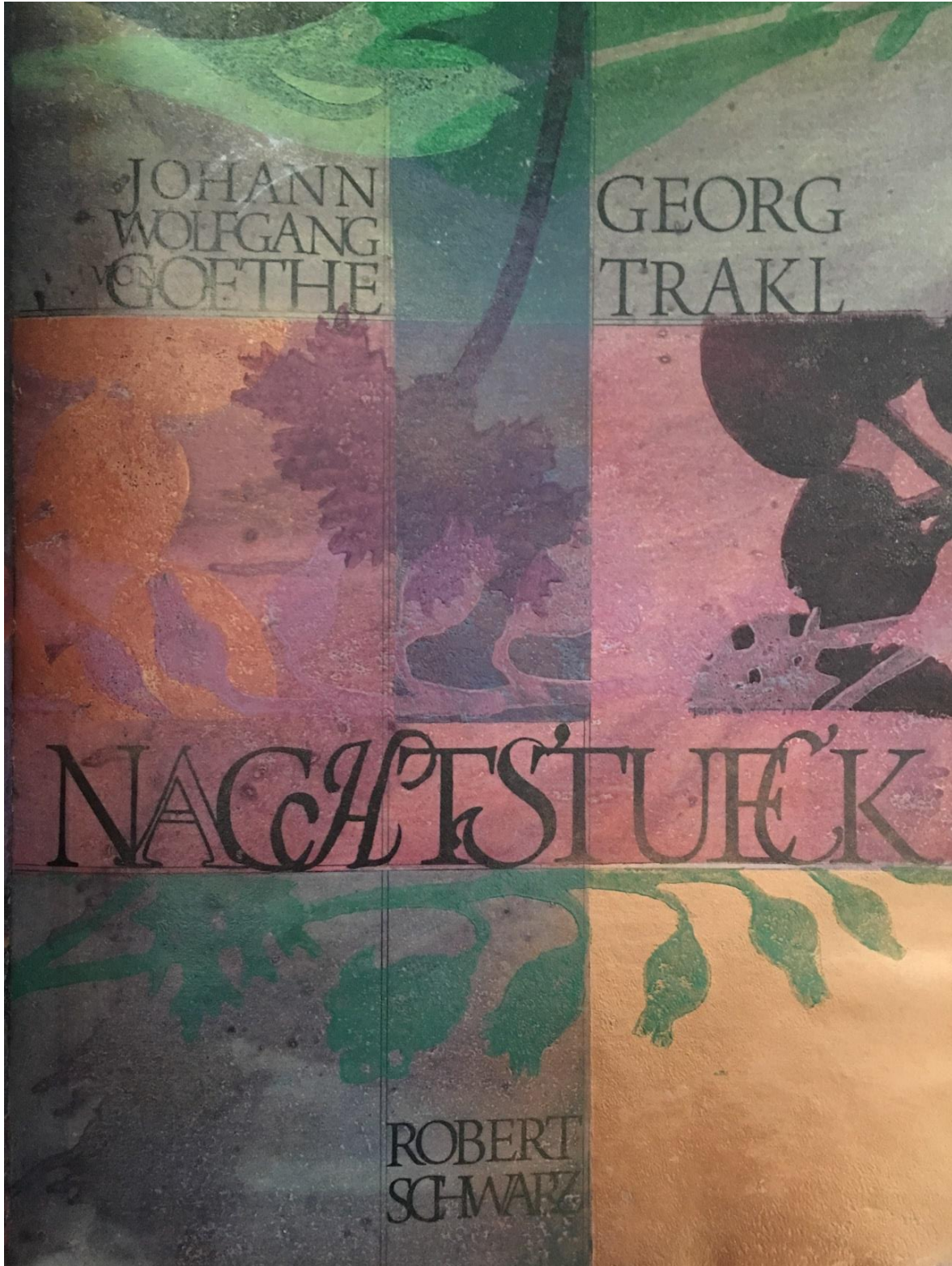
**Wenn sich das Laub auf Ebenen weit verloren,
So fällt das Weiß herunter auf die Thale,
Doch glänzend ist der Tag vom hohen Sonnenstrale,
Es glänzt das Fest den Städten aus den Thoren.**

**Es ist die Ruhe der Natur, des Feldes Schweigen
Ist wie des Menschen Geistigkeit, und höher zeigen
Die Unterschiede sich, daß sich zu hohem Bilde
Sich zeigt die Natur, statt mit des Frühlings Milde.**

**d. 25 Dezember
1841.**

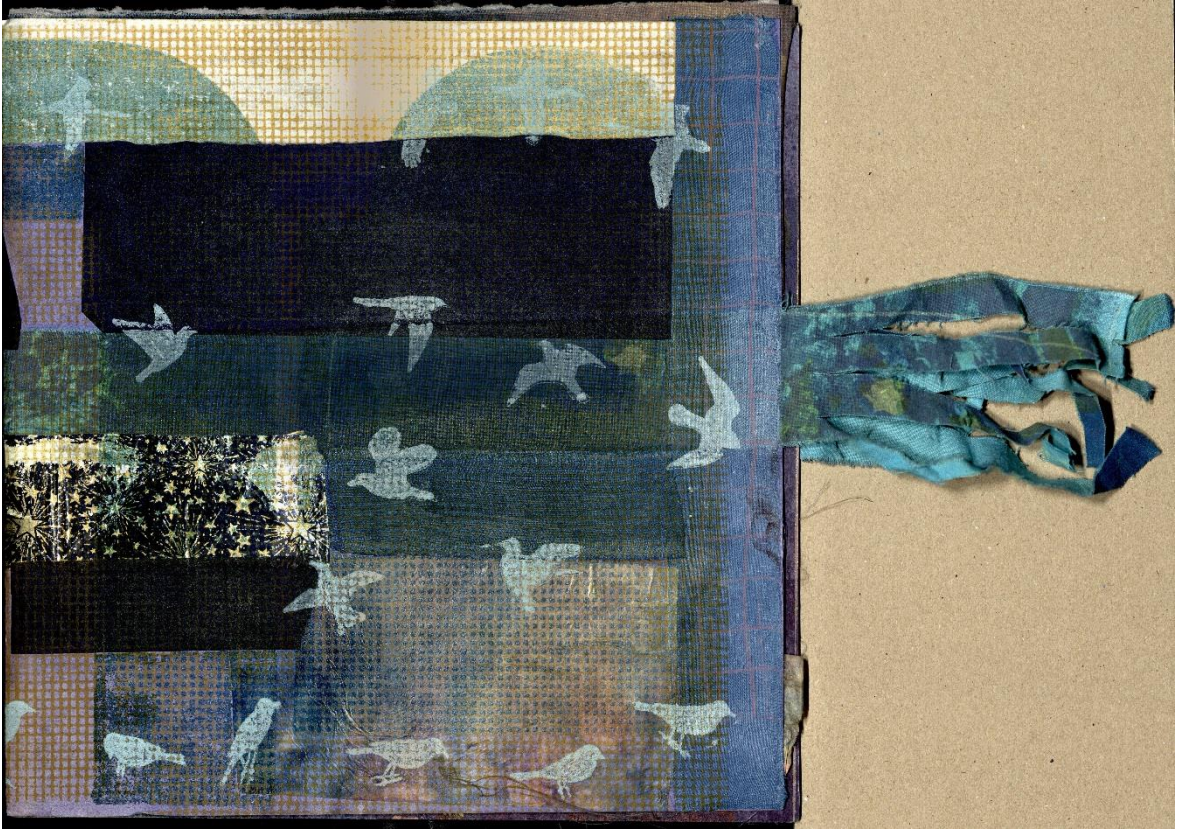
**Dero
unterthänigster
Scardanelli.**



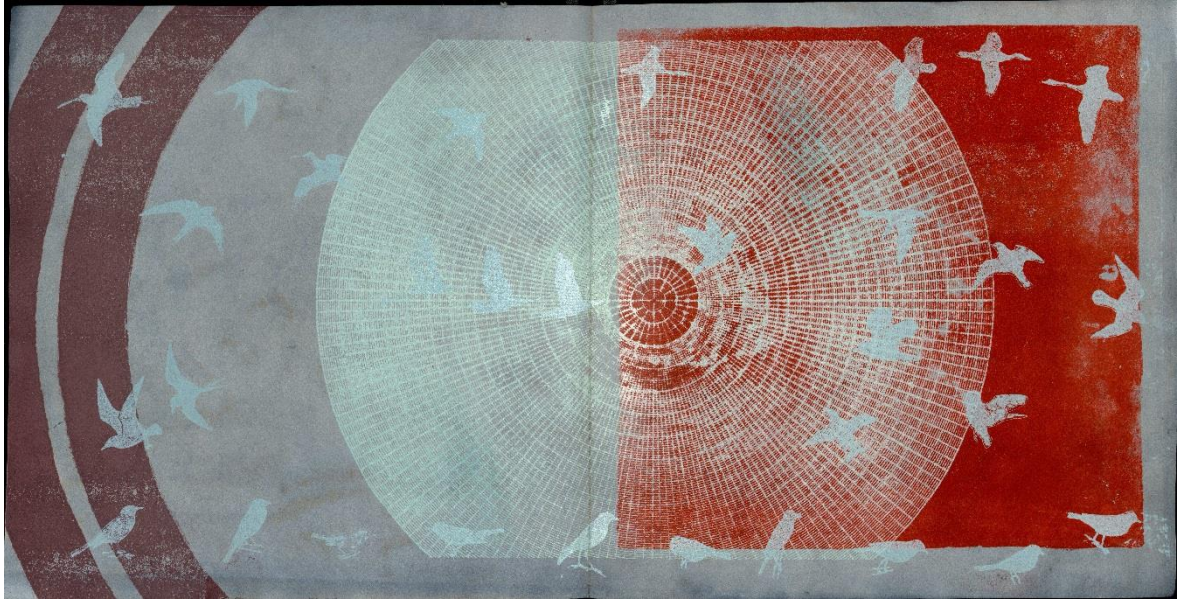


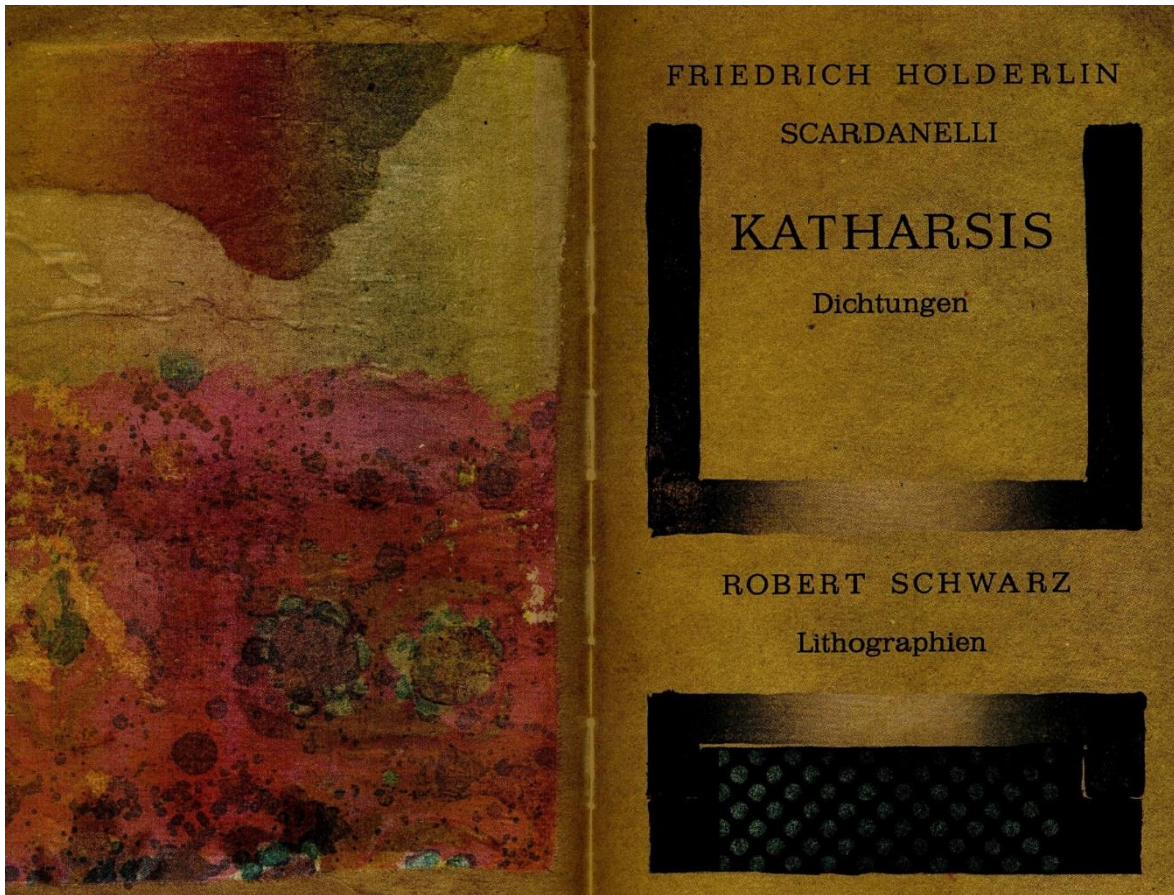


20.
Georg Trakl – Johann Wolfgang von Goethe
Nachtstücke
2013

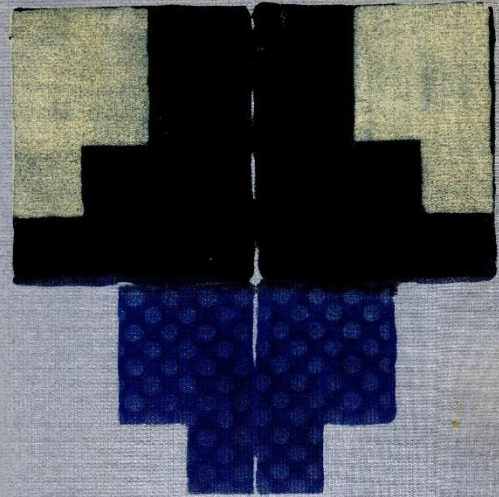
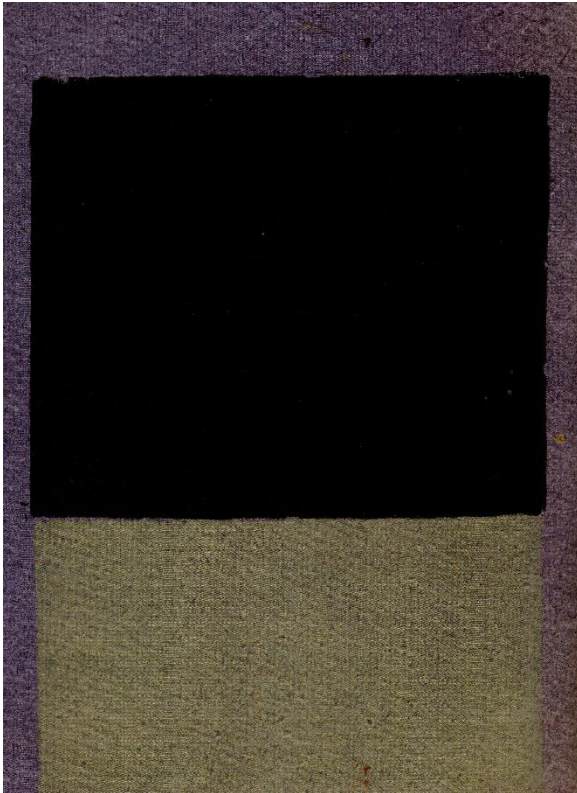


22.
Reste
1989

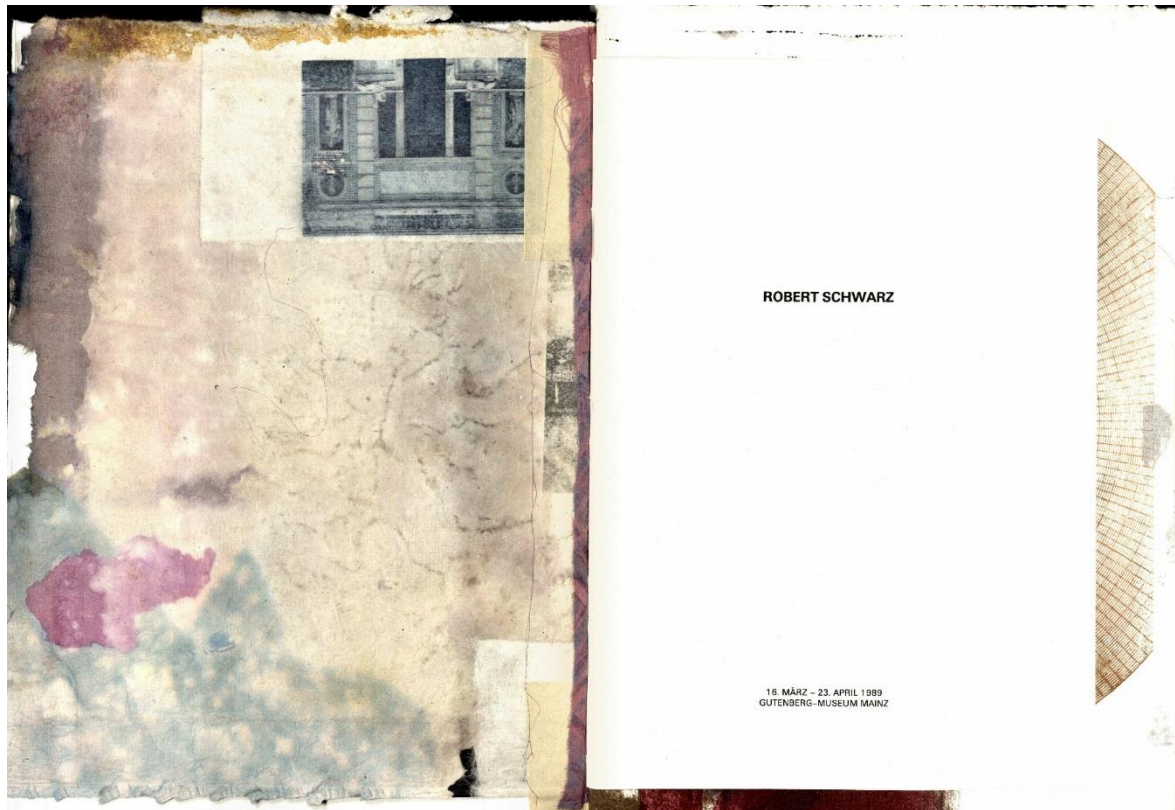




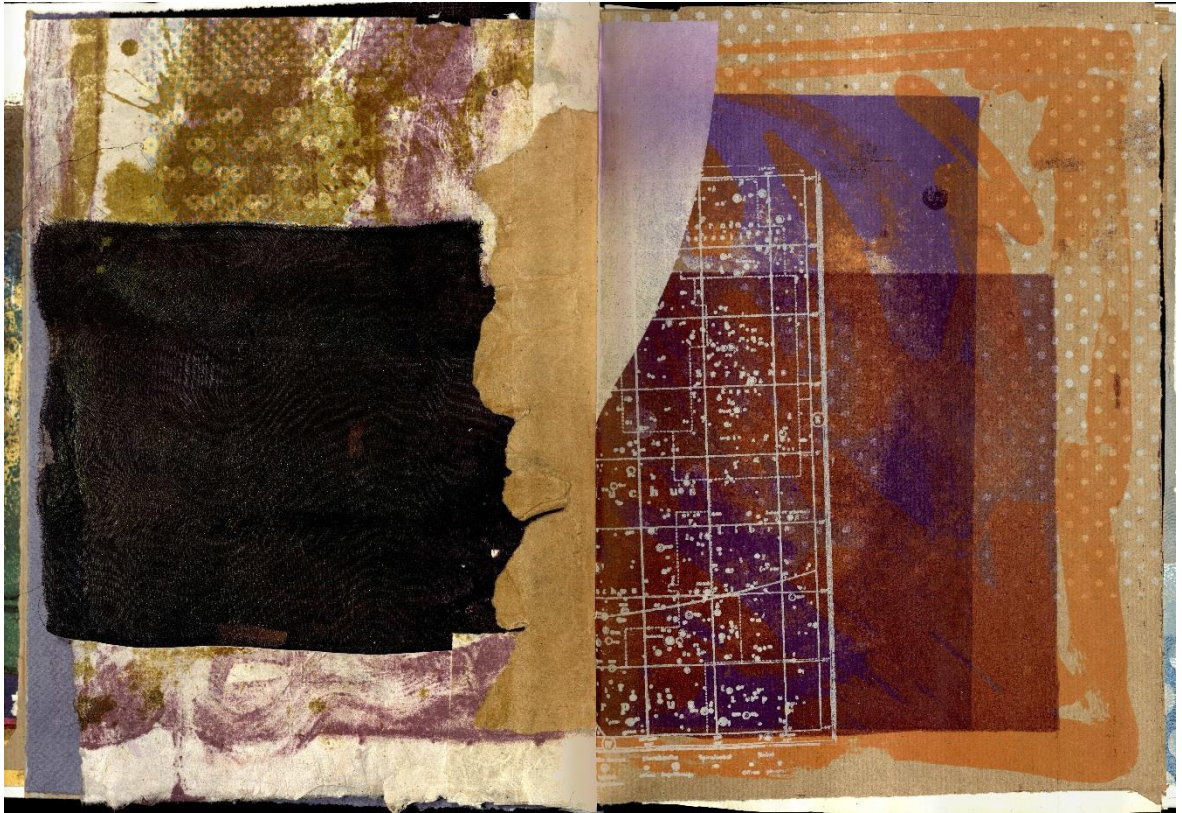
23.
Friedrich Hölderlin - Scardanelli
Katharsis
Dichtungen
1988

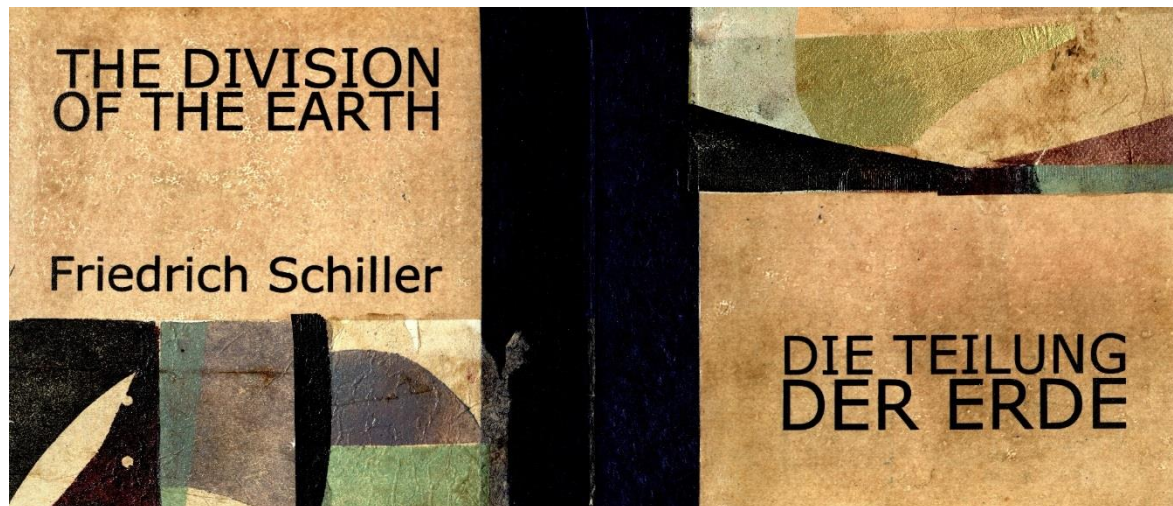


Ist er offenbar wie der Himmel? dieses glaub' ich eher. Des Menschen Maaß ist's. Voll Verdienst, doch dichterisch, wohnt der Mensch auf dieser Erde. Doch reiner ist nicht der Schatten der Nacht mit den Sternen, wenn ich so sagen könnte, als der Mensch, der heißet ein Bild der Gottheit.



24.
[Katalog] Gutenbergmuseum
mit einem Essay von Eva Hanebutt-Benz
1989





25.

Friedrich Schiller

Die Teilung der Erde

Englische Übersetzung von Angelika Becker-Dobrow und Kurt Dobrow

2007



»Weh mir! So soll denn ich allein von allen
Vergessen sein, ich, dein getreuster Sohn?«
So ließ er laut der Klage Ruf erschallen
Und warf sich hin vor Jovis Thron.





26.
Georg Trakl
Grodeck
2014

ELYSIUM



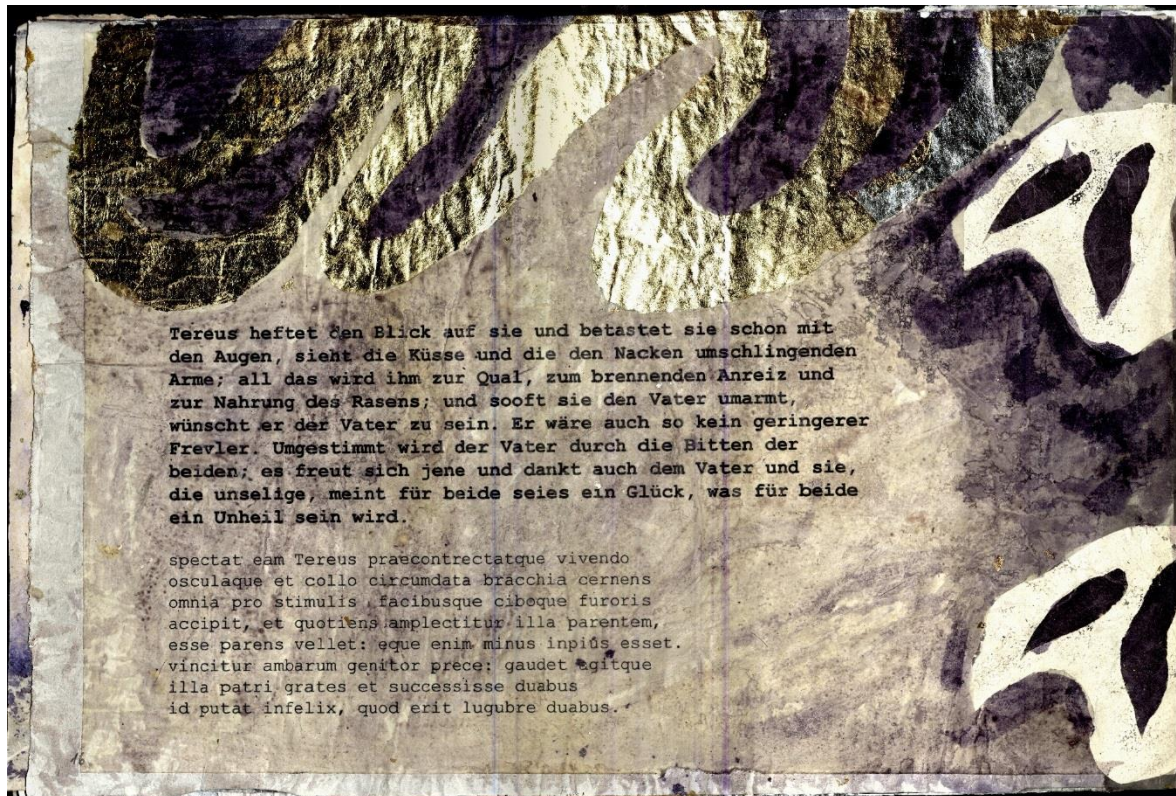


27.

Friedrich Schiller, Bert Brecht, Friedrich Hölderlin

Elysium

2004



Tereus heftet den Blick auf sie und betastet sie schon mit den Augen, sieht die Küsse und die den Nacken umschlingenden Arme; all das wird ihm zur Qual, zum brennenden Anreiz und zur Nahrung des Rasens; und sooft sie den Vater umarmt, wünscht er der Vater zu sein. Er wäre auch so kein geringerer Frevler. Umgestimmt wird der Vater durch die Bitten der beiden; es freut sich jene und dankt auch dem Vater und sie, die unselige, meint für beide sei es ein Glück, was für beide ein Unheil sein wird.

spectat eam Tereus praecontractatque vivendo
osculaque et collo circumdata brachia cernens
omnia pro stimulis facibusque ciboque furoris
accipit, et quotiens amplectitur illa parentem,
esse parens vellet: eque enim minus impius esset.
vincitur ambarum genitor prece: gaudet agiturque
illa patri grates et successisse duabus
id putat infelix, quod erit lugubre duabus.

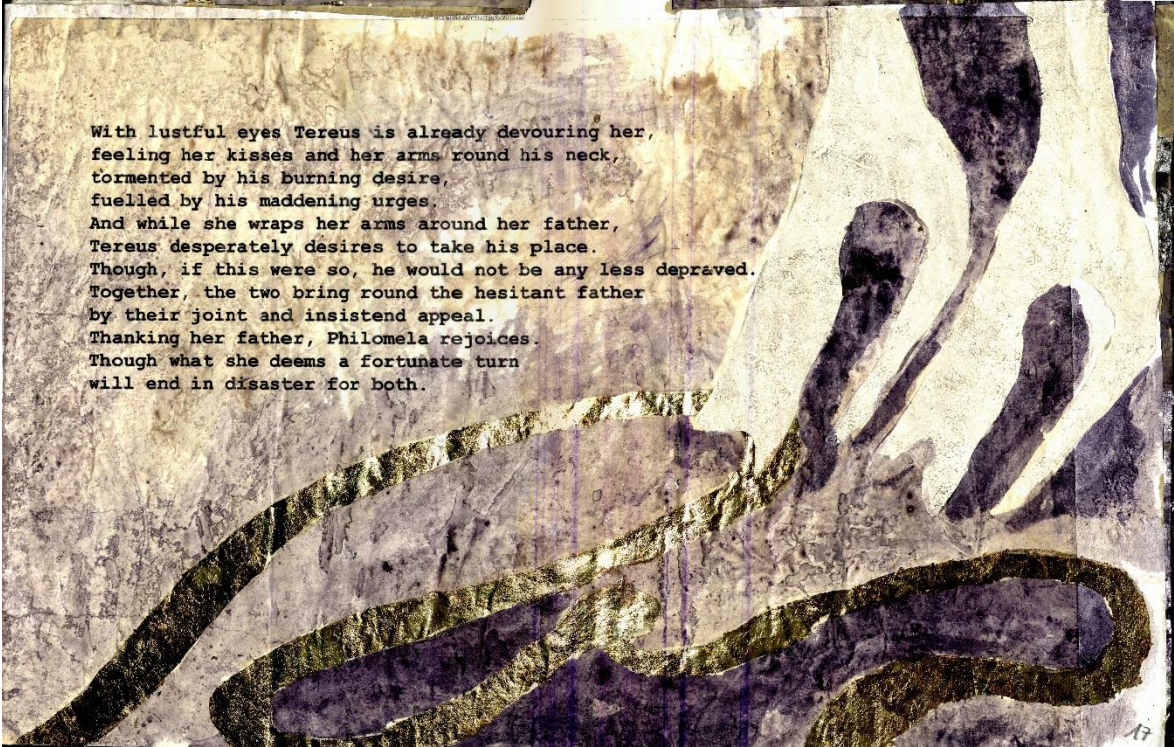
28.

Publius Ovidius Naso

Tereus, Progne, Philomela (Metamorphoses)

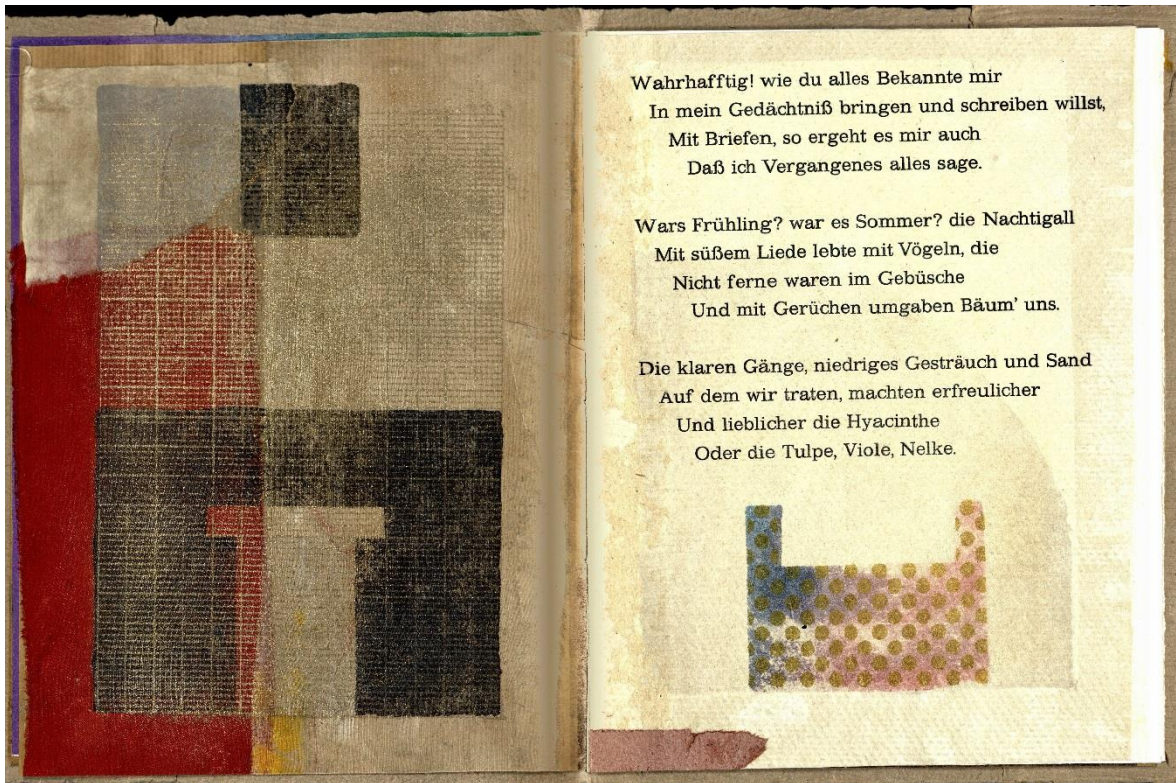
Übersetzung von Corinna Weiss, Johannes Divjak

2016/2017



With lustful eyes Tereus is already devouring her,
feeling her kisses and her arms round his neck,
tormented by his burning desire,
fuelled by his maddening urges.
And while she wraps her arms around her father,
Tereus desperately desires to take his place.
Though, if this were so, he would not be any less depraved.
Together, the two bring round the hesitant father
by their joint and insistent appeal.
Thanking her father, Philomela rejoices.
Though what she deems a fortunate turn
will end in disaster for both.





29.

Friedrich Hölderlin

Wenn aus der Ferne

1988



christian hofmann von hofmannswaldau

gedichte

robert schwarz



30.
Christian Hofmann von Hofmannswaldau
Gedichte
1996

Verzeichnis der ausgestellten Werke

Die ausgestellten Arbeiten befinden sich, so nicht anders vermerkt, im Besitz des Künstlers.

1.

Friedrich Hölderlin

Pythische Ode I und II

1989

Handsatz, Buchdruck, Collage, Lithographie

[35 Seiten, 32 x 20 cm, 30 Exemplare, WVZ 8]

2.

Die Trauerspiele des Sophokles – Antigonae

Übersetzt von Friedrich Hölderlin, Frankfurt a.M. 1804

1998

Lithographie

[160 Seiten, 55 x 23 cm, 20 Exemplare, WVZ 22 a, Besitz: privat]

3.

Hommage à Hölderlin

Katalogbuch zur Ausstellung – 1. Werkverzeichnis der Bücher bis 1990 mit 42 Seiten Collage, Lithographie

[33 x 23 cm, 100 Exemplare (unterschiedlich lithographierte Einbände), WVZ 11 b, zwei Exemplare aus dem Besitz: privat]

4.

Friedrich Hölderlin

Hyperion an Bellarmin

1990

Buchdruck, Lithographie

[40 Seiten, 31 x 22 cm, 50 Exemplare, WVZ 13, Besitz: privat]

5.

Christian Hofmann von Hofmannswaldau – Paul Gerhardt

Himmelslust

1996

Lithographie auf Collage

[40 Seiten, 40 x 30 cm, 20 Exemplare, WVZ 20 a]

6.

Christian Hofmann von Hofmannswaldau

Himmelslust

2005

Collage, Malerei, Lithographie

[32 Seiten, 100 x 70 cm, Unikat, WVZ 20 c]

7.

Christian Hofmann von Hofmannswaldau

An Lairetten

2006

Collage, Malerei

[60 Seiten, 32 x 21 cm. Unikat, WVZ 20 d]

8.

Requiem

2000

Malerei, Blattgold

[64 Seiten, 32 x 25 cm, Unikat, WVZ 23 b]

9.

Gebetbuch (Kaiser Maximilian)

2000-2003

Lithographie

[200 Seiten, 30 x 22 cm, 7 Exemplare, WVZ 30 a]

10.

Heinrich von Kleist

Penthesilea

2002

Lithographie

[180 Seiten, 35 x 24 cm, 12 Exemplare, WVZ 31]

11.

Georg Trakl

Gedichte

2004

Lithographie, Malerei

[48 Seiten, 22,5 x 16 cm, Unikat, WVZ 32, Besitz: privat]

12.

Friedrich Hölderlin

Der Rhein

2005/2006

Lithographie auf Collage

[80 Seiten, 14 x 13 cm, Unikat, WVZ 34]

13.

Friedrich Hölderlin

Flussmythos: Der Rhein

mit einem Essay von Stephan Grätzel

2006

Lithographie

[64 Seiten, 22 x 15 cm, 15 Exemplare, WVZ 34 g]

14.

Wilhelm Müller

Winterreise

2008

Malerei auf Collage

[68 Seiten, 32 x 32 cm, Unikat, WVZ 37]

15.

Franz Kafka

Fragmente

2007

Holzschnitt auf Digitaldrucke, Collage

[80 Seiten, 22 x 15 cm, Unikat, WVZ 39]

16.

Franz Kafka

Auf der Galerie

2008

Holzschnitt auf Digitaldruck

[48 Seiten, 30 x 21 cm, 15 Exemplare, davon 8 mit englischer Übersetzung, hier deutsche Fassung, WVZ 40]

17.

Arthur Schnitzler

Casanovas Heimfahrt

2009

Holzschnitt auf Digitaldruck

[180 Seiten, 35 x 25 cm, 8 Exemplare, WVZ 41]

18.

Johann Wolfgang von Goethe

Hohes Lied

2014/15

Holzschnitt auf Digitaldruck, Collage , Video 8 min

[60 Seiten, 2 Fernsehgeräte, 28 x 22 x10 cm, Unikat, WVZ 42 e]

19.

Friedrich Hölderlin

Scardanelli

Letzte Gedichte

1999

Radierung, Lithographie

[32 Seiten, 17 x 21 cm, 10 Exemplare, WVZ 43 a]

20.

Georg Trakl – Johann Wolfgang von Goethe

Nachtstücke

2013

Holzschnitt

[32 Seiten, 36 x 25 cm, 12 Exemplare, WVZ 46 a]

21.

Georg Trakl

Melusine

2013

[Video zum Buch Nachtstücke, 3 min 50 sec, WVZ 46 b]

22.

Reste

1989

Lithographien, zwei unterschiedliche Exemplare

[8 Seiten, ca. 26,5 x 26 cm, außer WVZ, Besitz: privat]

23.

Friedrich Hölderlin - Scardanelli

Katharsis

Dichtungen

1988

Lithographien

[18 Seiten, ca. 27 x 20 cm, außer WVZ, Besitz: privat]

24.

[Katalog] Gutenbergmuseum

mit einem Essay von Eva Hanebutt-Benz

1989

Lithographien

[26 Seiten und 8 Seiten Buchdruck (Handsatz), fest gebunden als Kladde, teilweise Überstand, 35 x 25, 5 cm, 80 Exemplare, WVZ 11 (Hommage à Hölderlin), Besitz: privat]

25.

Friedrich Schiller

Die Teilung der Erde

Englische Übersetzung von Angelika Becker-Dobrow und Kurt Dobrow

2007

Malerei, Holzschnitt, Collage

[44 Seiten, 22 x 31 cm, 15 Exemplare, WVZ 36]

26.

Georg Trakl

Grodeck

2014

Holzschnitt, Collage, Malerei, Video 6 min 9 sec

[84 Seiten, Fernsehgerät, 27 x 18 x 6 cm, Unikat, WVZ 48 c]

27.

Friedrich Schiller, Bert Brecht, Friedrich Hölderlin

Elysium

2004

Lithographie auf Collage, Malerei

[68 Seiten, 42 x 30 cm, Unikat, WVZ 33 a]

28.

Publius Ovidius Naso

Tereus, Progne, Philomela (Metamorphoses)

Übersetzung von Corinna Weiss, Johannes Divjak

2016/2017

Holzschnitt, Malerei, cut out, Blattgold/Blattsilber

[64 Seiten, 34 x 54 cm, Unikat, WVZ 50 a]

29.

Friedrich Hölderlin

Wenn aus der Ferne

1988

Buchdruck, Lithographie, Collage

[32 x 20 cm, außer WVZ, Besitz: privat]

30.

Christian Hofmann von Hofmannswaldau

Gedichte

1996

Lithographie, Collage

[28 Seiten, 42 x 33 cm, 12 Exemplare, WVZ 21 a]

Biografie Robert Schwarz

geb. 1951 in Ludwigshafen/Rhein

1972 – 1980 Studium der Kunsterziehung und Kunstgeschichte in Heidelberg und Mainz

1984 – 1991 Lehrauftrag für Lithographie an der Kunstakademie Mainz

1977 Stipendium der Stadt Ludwigshafen

1984 Förderpreis des Landes Rheinland-Pfalz

1987 Casa-Baldi-Stipendium, Olevano/Italien

1989 Stadtdrucker der Stadt Mainz

1993 Albert-Haueisen-Preis der Stadt Germersheim

1998 Stipendium -Cité International des Arts-, Paris

1998 Pfalzpreis für Graphik, Bezirksverband der Pfalz, Kaiserslautern

Einzelausstellungen

1977 Mainz, Galerie Rehberg

1977 Ludwigshafen, Städtische Kunstsammlungen

1982 Ludwigshafen, Wilhelm-Hack-Museum

1983 Mainz, Künstlerhaus Eisenturm

1985 Kaiserslautern, Museum Pfalzgalerie MPK

1985 Remscheid, Städtische Galerie

1985 Hamburg, Evangelischer Kunstdienst

1988 Mainz, Galerie Rehberg

1988 Mainz, Gutenberg-Museum

1990 Ludwigshafen, Schillerhaus

1990 Tübingen, Galerie Druck&Buch/ Hölderlin-Gesellschaft

1991 Heidelberg, Stadtbibliothek

1991 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek

1991 Erfurt, Städtische Galerie

1993 Frankfurt, MAK

1993 Frankfurt, Ikonenmuseum

1994 Kaiserslautern, MPK

1994 Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek
1995 Brüssel, Galerie Argile
1997 Offenbach, Klingspormuseum
1997 Mainz, Schloss Waldthausen
1999 Kaiserslautern, MPK
2001 Mainz, Galerie Rehberg
2002 Den Haag, Museum van het boek Meermannno Weestrianum
2002 Hamburg, Gerd-Bucerius-Bibliothek
2003 Tübingen, Galerie Druck&Buch
2004 Bamberg, Collegium oecumenicum
2005 Speyer, Kunstverein
2007 Tübingen, Galerie Druck&Buch
2007 Mainz, Römisch-Germanisches-Zentralmuseum
2008 Mainz, Galerie Rehberg
2010 Horn, Galerie Rehberg
2014 Offenbach, Klingspormuseum
2015 Wien, Galerie Druck&Buch
2015 Horn, Galerie Rehberg
2018 Bamberg, Universitätsbibliothek

Öffentlicher Besitz

Bamberg, Bibliothek des Metropolitankapitels
Basel, Öffentliche Bibliothek der Universität
Bonn, Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft
Coburg, Landesbibliothek
Den Haag, Museum van het boek Meermannno-Weestrianum
Dresden, Sächsische Landesbibliothek
Essen, Universitätsbibliothek
Frankfurt/Main, Deutsche Bibliothek,
Museum Angewandte Kunst,
Stadt- und Universitätsbibliothek
Frankfurt/Oder, Kleist Gedenk- und Forschungsstätte

Hamburg, Bucerius-Bibliothek
Museum für Kunst und Gewerbe
Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek
Heidelberg, Universitätsbibliothek,
Stadtbibliothek
Kaiserslautern, Museum Pfalzgalerie
Köln, Kunst und Museumsbibliothek
Leipzig, Deutsche Bücherei
London, National Library,
Victoria and Albert Museum
Ludwigshafen, Wilhelm-Hack-Museum
Luxembourg, Bibliothèque Nationale de Luxembourg
Lyon, Bibliothèque de la ville
Mainz, Gutenberg-Museum,
Land Rheinland-Pfalz,
Dom und Diözesanmuseum,
Mittelrheinisches Landesmuseum,
Landeszentralbank in Rheinland-Pfalz,
Universitätsbibliothek
Marbach, Deutsches Literaturarchiv
München, Bayerische Staatsbibliothek
New Haven, Yale University
New York, Columbia University,
New York Public Library,
Museum of Modern Art
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum
Offenbach, Klingspormuseum
Oxford, Taylor Institution Library
Paris, Bibliothèque Nationale,
Musée Historique de la ville
Saint-Quentin, Bibliothèque de la ville
Salzburg, Georg Trakl Haus
San Juan, Casa del Libro
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek,
Staatsgalerie Graphische Sammlung

Toulouse, Artothèque
Washington, Library of Congress,
National Gallery Library
Weimar, Anna-Amalia-Bibliothek
Würzburg, Dom und Diözesanmuseum

Autorennotiz

Bernd Goldmann, Dr. phil., Honorarprofessor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Literaturvermittlung) und Kulturmanagement an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg, Honorarprofessor für Kirchliche Kunst an der Phil.-Theol. Hochschule Heiligenkreuz, Vorsitzender der Stiftung zur Förderung der Kunst in der Pfalz und anderer Stiftungen, Mitglied des Aufsichtsrates des Museums Moderner Kunst Wörlen in Passau.



University
of Bamberg
Press

Die Werke von Robert Schwarz (geb. 1951) sind in der Welt zu Hause, der Künstler selbst lebt in der Gutenbergstadt Mainz. Seit Jahrzehnten beschäftigt er sich mit der Literatur der Antike, des Barock, der Klassik und des 19. Jahrhunderts, für seine Zwecke wählt er Texte oder Textfragmente aus. Häufig setzt der Künstler dann diese Texte, interpretiert sie auf seine Weise als bildender Künstler. Seine Profession besteht aus dem Malen mit dem Lithostein, einem höchst aufwendigen Verfahren, das viele Druckvorgänge verlangt, in seltenen Fällen bis zu 40, und in nur kleiner bis kleinster Auflage dokumentiert ist



ISBN: 978-3-86309-560-4



9 783863 095604

www.uni-bamberg.de/ubp